

SPITEX MAGAZIN



SPITEX
Hilfe und Pflege zu Hause

Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz | 5/2016 | Oktober/November

FOKUS «Ernährung» Seite 34

Vom Kochtopf direkt auf den Teller des Klienten



DIENSTLEISTUNG Schlafzimmer-Aktion am Spitex-Tag in Zug Seite 13

GESELLSCHAFT «Avenir Suisse»-Studie: Die Meinungen gehen auseinander Seite 18

NETZWERK Studie zum Thema Sehbehinderung im Alter Seite 48



Das Leben unbeschwert
geniessen. Dank Sicher-
heit auf Knopfdruck.



Mit Swisscom SmartLife Care ist Hilfe sofort zur Stelle, wenn Sie sie brauchen.

Egal ob zuhause oder unterwegs: Dank diesem smarten Trio fühlen Sie sich rundum sicher. Bei Bedarf werden Sie auf Knopfdruck mit einer persönlichen Kontaktperson oder unserer 24h-Notrufzentrale verbunden. Über die integrierte Freisprechanlage können Sie Ihre Situation schildern und erhalten rasch Hilfe nach Mass – schliesslich ist nicht jeder Fall gleich ein Notfall.

Mehr Informationen zu Swisscom SmartLife Care gibt es unter der Gratis-Hotline 0800 84 37 27 sowie unter www.swisscom.ch/smartlifecare



SmartLife Care Mini
Der diskrete Begleiter für die Tasche mit integriertem GPS-Modul



SmartLife Care Genius
Der unkomplizierte Mitbewohner für massgeschneiderte Sicherheit



SmartLife Care Flex
Das flexible Multitalent mit Zusatzlautsprecher in der Ladestation

Gut essen tut gut!



«Deine Nahrungsmittel seien deine Heilmittel», hat schon der griechische Arzt Hippokrates gesagt. Aber nicht nur für die Gesundheit ist eine ausgewogene Ernährung zentral, auch für das Gemüt. Gut essen steht für Genuss und Lebensqualität. Für viele der Spitex-Klienten sind die täglichen Mahlzeiten eine wichtige Stütze und eine willkommene Abwechslung in ihrem Alltag.

Weil man dabei mit Freunden und Familie zusammenkommt oder auch einfach nur, weil es gut schmeckt. Dass es gut schmeckt, dafür sorgt die Traitafina AG in Lenzburg: Sie beliefert 25 Spitex-Organisationen mit ihren «MenuMobile» für den Mahlzeitendienst. Die grosse Reportage im Fokus «Ernährung» zeigt auf, wie die Mahlzeiten aus der Produktionsküche auf dem Teller der Spitex-Klienten landen.

Im grossen Interview mit «Avenir Suisse»-Studienleiter Dr. Jérôme Cosandey diskutieren Rahel Gmür und Peter Mosimann, Vizepräsidenten des SVS-Zentralvorstands, über das Sparpotenzial in der heutigen Alterspflege. Für den Spitex Verband ist klar: Die Spitex-Leistungen lassen sich nicht überall so vergleichen, wie Avenir Suisse das tut. Das Thema wird uns in Zukunft sicherlich noch weiter beschäftigen.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und einen farbenfrohen Herbst!

Nadia Rambaldi

33 FOKUS «Ernährung»

- 34 Die Traitafina AG aus Lenzburg liefert Menüs für den Mahlzeitendienst der Spitex
- 40 Der Ernährungsdienst der Lausanner AVASAD macht Hausbesuche bei Klienten
- 44 Die Vorkosterinnen der Genfer Imad sorgen dafür, dass das Essen auch wirklich schmeckt
- 47 Essensgewohnheiten von Klienten: Wo müssen Spitex-Mitarbeitende genauer hinschauen?

5 AUFTAKT

DIENSTLEISTUNG

- 9 Betreute Entlassung: Projekt im Kanton Tessin
- 13 Erfolgreicher Spitex-Tag in Zug
- 14 Patientenzufriedenheit in der Spitex
- 17 Alle Jahre wieder: die Grippeimpfung

GESELLSCHAFT

- 18 Interview zur umstrittenen «Avenir Suisse»-Studie
- 27 Nationales Forum Migration und Alter
- 30 Integrierte Versorgung in der Stiftung Blumenrain

NETZWERK

- 48 Schlecht sehen im Alter: Mit wenig viel erreichen
- 51 Mehr Unterstützung für pflegende Angehörige

55 DIALOG

59 DIE LETZTE

Titelseite: Placi Caluori,
Verantwortlicher «MenuMobile», Traitafina AG
Bild: Guy Perrenoud



Dieses Symbol verweist auf weitergehende Inhalte auf der angegebenen Website.

Die Agenda mit den aktuellen Veranstaltungshinweisen finden Sie auf www.spitexmagazin.ch

root-service ag

Weinfelderstrasse 32 | CH-8575 Bürglen TG
T +41 (0)71 634 80 40 | info@root.ch
www.root.ch

root
service ag
your data company

Kostengünstig
von Klient zu Klient
mit Wegzeitoptimierung von
Perigon Dispo und
Google Maps.

[kostenlos mit nächstem Update - ab Version 2016.1]



*Mit Ihnen in
Bestbesetzung.*

Dipl. Pflegefachperson HF/FH

Wir zeigen Ihnen Möglichkeiten auf
und helfen Ihnen beim Bewerbungs-
prozess, damit Sie die optimale
Arbeitsstelle finden.

Alles zu dieser Stelle:



www.careanesth.com

Fest 60–100%

careanesth
jobs im schweizer gesundheitswesen

**Klein &
ungezwungen**



CITROËN C1



CRÉATIVE TECHNOLOGIE

  citroen.ch

Eine Silbermedaille für Livia Benesch

Red. In der letzten Ausgabe wurden drei Spitex-Fachfrauen Gesundheit vorgestellt, die an den Berufs-Schweizer-Meisterschaften um den Titel kämpften. Die Bündnerin Livia Benesch von der Spitex Imboden (GR) hat den zweiten Podestplatz erklommen: «Ich kann es immer noch kaum fassen und bin sehr stolz und glücklich», erzählt Livia Benesch. Der Prüfungsfall sei ziemlich komplex gewesen: «Die Aufgaben waren nicht schwierig, aber der Zeitdruck sehr hoch», erzählt sie. Ausserdem war es wegen der vielen Scheinwerfer sehr heiss in den Hallen der Olma Messen in St. Gallen und auch die vielen Zuschauer trieben die Nervosität von Livia Benesch in die Höhe. Doch die Bündnerin hat alle Aufgaben konzentriert gemeistert. Dennoch war die Überraschung über den Sieg extrem gross: «Nach der Meisterschaft sind mir viele Dinge in den Sinn gekommen, die ich anders gemacht hätte. Ich habe niemals mit dem zweiten Platz gerechnet.» Umso grösser war die Freude über die Silbermedaille. Als Siegesgeschenk gab es ein Mini iPad. Das wird Livia Benesch gut brauchen können: Im September hat sie in Bern ihr Hebammenstudium angetreten.

Der erste Platz der Berufs-Schweizer-Meisterschaften für Fachmänner und Fachfrauen Gesundheit (FaGe) ging an Irina Tuor vom Kantonsspital Graubünden. Bronze ging an Angelina Signer aus dem Kanton Appenzell Innerrhoden. An den diesjährigen Berufs-Schweizer-Meisterschaften

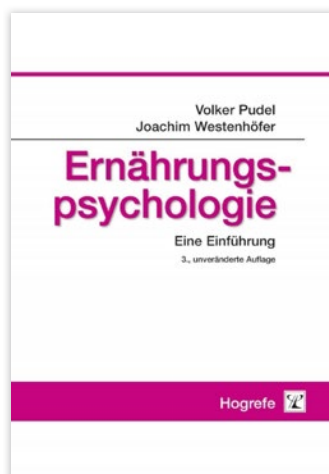


Die Spitex-Fachfrau Livia Benesch (links) erreichte den zweiten Platz. OdaSanté

in St. Gallen beteiligten sich erstmals auch Kandidatinnen aus der französischen Schweiz. Vertreten waren die Kantone Bern, Zürich, Jura, Appenzell, Basel, Solothurn, Luzern, Aargau, Graubünden und Wallis. Den Wettkampf bestritten die Kandidatinnen jeweils in ihrer Muttersprache, also auf Deutsch oder Französisch.

www.odasante.ch

Buchtipps Wie entstehen Hungerattacken?



Red. Essen und Trinken beherrschen unser Leben und unser Denken. Die Ernährungswissenschaft erforscht die nutritiven Lebensgrundlagen des Menschen und weiss inzwischen sehr genau, wie sich der Mensch ernähren müsste. Doch er isst anders, als er sich ernähren sollte. Sind die Ratschläge der Ernährungswissenschaft gar nicht so gut, wie oft angenommen? Muss sich der Mensch daran halten? Soll er? Will er? Kann er? Das Lehrbuch bietet eine umfangreiche Einführung in die Psychologie der Ernährung. Der Band liefert u.a. neue Erkenntnisse zur Regulation des Essverhaltens und zur Entstehung von Übergewicht und Adipositas. Ausführlich wird auf «gezügeltes Essverhalten», den aktuellen Ansatz der Verhaltensforschung eingegangen. Die Diagnostik und Therapie von gestörtem Essverhalten, also von Anorexia nervosa, Bulimia nervosa und Binge Eating Disorder, werden erläutert. Aufgaben und Ziele der Ernährungsberatung sowie Anforderungen an Präventionsmassnahmen zur Reduzierung ernährungsabhängiger Krankheiten werden aufgezeigt. Das Lehrbuch bietet eine umfangreiche Einführung in die Psychologie der Ernährung.

Volker Pudell, Joachim Westenhöfer: Ernährungspsychologie – Eine Einführung, Hogrefe Verlagsgruppe, ISBN: 978-3-80170-9-129

Rotkreuz-Notruf Sicherheit rund um die Uhr



Ein Knopfdruck genügt – und unsere Notrufzentrale organisiert sofort Hilfe. Rund um die Uhr. Ein persönlicher und kompetenter Service.

031 387 74 90 • www.rotkreuz-notruf.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz 

CURAVIVA **weiterbildung**

Praxisnah und persönlich.

Möchten Sie weiterkommen?

- **Den Pflegeprozess BESA vernetzen**
11. November 2016, Luzern
- **Angehörige als zentrale Partner**
17. November 2016, Zürich
- **Basale Stimulation® in der Pflege**
(Grundkurs)
24. November 2016 bis 3. Januar 2017 (3 Tage), St. Gallen
- **Frau Meier, haben Sie früher gerne gejasst?**
Biografie als Identitäts- und Erinnerungsarbeit
2. Juni 2017, Luzern

Inhouse-Angebote

Wir entwickeln für Sie und mit Ihnen massgeschneiderte inhouse-Weiterbildungen und Beratungen für Ihre Organisation. **Nehmen Sie Kontakt mit uns auf.**

Weitere Informationen unter
www.weiterbildung.curaviva.ch

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6006 Luzern
Telefon 041 419 01 72 weiterbildung@curaviva.ch

Die offizielle Spitex-Website für Ihre Spitex-Organisation



- ✓ Offizielle Spitex-Website, empfohlen vom Spitex Verband Schweiz
- ✓ Über 50% Rabatt dank Spitex-Spezialangebot
- ✓ Hunderte überzeugte Kunden
- ✓ Ohne Vorkenntnisse bedienbar
- ✓ Optimiert für Smartphone und Tablets



Beratung und Bestellung
webways ag, Basel
061 695 99 99, info@webways.ch

Musterwebsite: www.spitex-website.ch

Die Spitex an der IFAS 2016

Red. Vom 21. bis 24. Oktober findet in der Messe Zürich die IFAS statt. Auch der SVS engagiert sich an der Gesundheitsmesse: Generalsekretärin Marianne Pfister wird am Mittwoch, 26. Oktober am IFAS Forum zum Thema Interprofessionalität ein Referat halten und an der anschliessenden Podiumsdiskussion teilnehmen. Weiter ist der Verband am CareFair Stand vertreten, zusammen mit der Spitex Limmat Zürich, Spitex Bern und Spitex Zug, um die Messebesucher auf die Ziele der NPO Spitex aufmerksam zu machen. Tickets für die IFAS können beim Spitex-Sponsoringpartner Cosanum kostenlos bestellt werden.

www.cosanum.ch/tickets

Die Spitex hat die höchste Wachstumsrate

Red. Die Gesundheitsbranche ist eine Wachstumsbranche: So haben die Personalbestände in den nicht universitären Gesundheitsberufen zwischen 2010 und 2014 insgesamt um 13 % auf rund 202 000 Personen zugenommen. Am stärksten ist die Zunahme mit 20,5 % bei der Spitex, am geringsten bei den Spitälern mit 10,8 %. Das geht aus dem Versorgungsbericht 2016 der GDK und OdASanté hervor. Laut den Prognosen des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (Obsan) werden bis ins Jahr 2030 weitere 244 000 Fachpersonen im Bereich Pflege und Betreuung benötigt werden. Die Spitex ist die Branche mit der höchsten Wachstumsrate: es wird mit einer Zuwachsrate von 57 % bzw. 19 000 Fachpersonen gerechnet. Wie der Bericht zeigt, kann der

wachsende Personalbedarf nicht durch die aktuelle Zahl an Ausbildungsabschlüssen gedeckt werden, die Anstrengungen bei der Ausbildungstätigkeit haben aber geholfen, das Niveau zu halten und in einzelnen Bereichen, wie der Spitex, auch zu erhöhen. Aber es gibt noch viel zu tun: Im Bereich der Ausbildung ist der Schwerpunkt auf den Langzeitbereich und die Spitex zu legen, sodass mehr Lernende und Studierende ihre Ausbildung in diesen Versorgungsbereichen absolvieren. Neben der Ausbildungstätigkeit müssen auch Massnahmen zum Verbleib der Mitarbeitenden in der Gesundheitsbranche ergriffen und verstärkt werden. Ausserdem betont der Versorgungsbericht, dass das schweizerische Gesundheitswesen stark abhängig von der Ausländerekrutierung ist und bleiben wird.

www.gdk-cds.ch

Anzeigen

INFORMATIONEN IM FLUSS

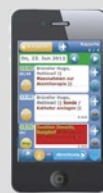
PLANEN



PFLEGEN



RAPPORTIEREN



VERRECHNEN



a-office Die Spitex-Lösung

www.a-office.ch | SOFT GmbH

Ihr Ansprechpartner für alle Hygienefragen:

- Kurse
- Kontrollen
- Audits
- Beratungen
- Revalidierungen

der Link zur Hygiene | le lien vers l'hygiène

www.hygienepass.ch



HYGIENE CONTROL COMPANY

ABA AG

Hauptstrasse 76
3285 Galmiz

Tel. 026 672 90 70

info@hygienepass.ch

Aktuelle Produkte und Aktionen in unserem Web-Shop auf www.almedica.ch

Modulare Weiterbildung für Fach- und Führungspersonen in der Spitex individuell – flexibel – zielorientiert

www.careum-weiterbildung.ch

careum Weiterbildung

Neuer Lehrgang ab 2017
Qualitätsmanager in
Spitex und Langzeitbetrieben



Semadeni
Plastics Market

Entsorgen Sie scharfe und spitze
Abfälle fachgerecht mit Boxen
und Behältern von Semadeni.

www.semadeni.com/webshop



Semadeni AG | CH-3072 Ostermundigen | Tel. +41 31 930 18 18
info@semadeni.com | www.semadeni.com

n|w

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit

**Alter und
Migration**

Nationales Forum Alter und Migration
Forum national âge et migration
Forum nazionale anzianità e migrazione

**Croix-Rouge suisse
Schweizerisches Rotes Kreuz
Croce Rossa Svizzera**



älter werden – gesund bleiben

Tagung des Nationalen Forums Alter und Migration
16. November 2016, Olten

Für Fachpersonen aus den Berufsfeldern Gesundheit, Soziales, Alter und Migration/Integration:
Information, Diskussion, Austausch, Vernetzung zur Situation, den Ressourcen und den Bedürfnissen
älterer Migrantinnen und Migranten in Bezug auf Gesundheitsförderung, Soziale Integration
und Sicherung, bedarfsgerechte Modelle der Pflege. Erfolgreiche Ansätze, Projekte und Angebote.

www.alter-migration.ch

Hand in Hand, zugunsten des Klienten



Haben das Projekt vorangetrieben:
(v.l.) Alessandra Marconi (Infermiera
di famiglia), Qualitätsverantwortliche
Daniela Crisà und Gabriele
Balestra, Direktor ALVAD Bild: RA

Wie kann der Übertritt vom Spital in die häusliche Pflege besser organisiert werden, damit der Klient jederzeit die bestmögliche Betreuung erhält? Aus diesem Bedürfnis ist zwischen der ALVAD (Associazione locarnese e valmaggese di assistenza e cura a domicilio) und dem Regionalspital «La Carità» das Projekt «Betreute Entlassung und integrierte Pflege» entstanden: Die betreute Entlassung und integrierte Pflege für Klienten in der Region Locarno und Vallemaggia wird koordiniert durch eine Pflegefachperson, die als Verbindungsperson zwischen Spital, Spitex und Angehörigen des Patienten wirkt.

Bereits vor einigen Jahren wurde im Tessin an der Fachhochschule SUPSI die Ausbildung zur «Infermiera di famiglia» eingeführt, eine Pflegefachausbildung mit spezifischen Kompetenzen in der Gesundheitsprävention, Planung, Abklärung und Versorgung. Mendrisio hat dieses Berufsprofil bereits erfolgreich eingeführt. Letztes Jahr haben zwei Spitex-Mitarbeitende der ALVAD diese Ausbil-

Die «Infermiera di famiglia» sorgt in der Region Locarno und Vallemaggia (TI) für einen reibungslosen Übertritt aus dem Spital in die häusliche Pflege. Möglich wurde dies durch «Betreute Entlassung und integrierte Pflege», ein Projekt der ALVAD und des Regionalspitals La Carità.

«Die Infermiera di famiglia erleichtert die Kooperation zwischen den Akteuren»

Gabriele Balestra, Direktor ALVAD

derung absolviert. Mit dem Projekt «Betreute Entlassung und integrierte Pflege» wollte die Projektgruppe rund um Direktor Gabriele Balestra dieses Berufsprofil in der ALVAD weiter ausbauen. Die «Infermiera di famiglia» erleichtert die Kooperation zwischen den verschiedenen Akteuren, denn die Schwierigkeiten liegen häufig in der Kommunikation. Oft gehen beim Austritt aus dem Spital wichtige Informationen verloren, die eine Hand weiss nicht, was die andere tut. Die guten Erfahrungen in Mendrisio haben dem Projekt bei der ALVAD zusätzlich Auftrieb verliehen. «Unsere zwei Mitarbeitenden Francesco Di Paolo und Alessandra Marconi, welche den neuen Studiengang an der SUPSI belegen, waren ebenfalls begeistert vom Projekt», erklärt Gabriele Balestra, Direktor der ALVAD.

Was hat sich mit dem Projekt geändert?

Früher wurde der Spitalaustritt eines Klienten durch den Sozialdienst telefonisch organisiert. Das Formular, das für

den Austritt ausgefüllt werden musste, wurde selten benutzt. «Meist wurde uns der Spitalaustritt erst kurzfristig kommuniziert und wir mussten einen Patienten übernehmen, über den wir nur sehr wenig wussten», erzählt Gabriele Balestra. Die Folge: Beim ersten Besuch der Spitex fehlten die richtigen Medikamente und vielfach stellte sich heraus, dass der vom Spital vorgesehene Pflegebedarf des Klienten nicht optimal abgestimmt war, weil zum Beispiel das häusliche Umfeld des Klienten nicht miteinbezogen wurde. Probleme, die insbesondere aufgrund mangelnder Kommunikation und schlechter Bedarfsabklärung entstehen. Heute plant die «Infermiera di famiglia» die Austritte gemeinsam mit der Sozialarbeiterin, dem Pflegepersonal des Spitals und den Angehörigen. Sie besucht den Patienten bereits im Spital und erklärt ihm, was die Spitex für Dienstleistungen anbietet. Danach bietet sie die dafür nötigen Ressourcen auf und plant mit dem RAI-HC (Resident Assessment Instrument Homecare) den Übertritt zur Pflege und Betreuung zu Hause.

«So weiss der Klient auch schon, was auf ihn zukommt und wer ihn betreuen wird. Und wir bekommen bereits einen Eindruck des Gesundheitszustandes des Klienten», erklärt Marina Santini, Gesundheitsdirektorin der ALVAD. Das System funktioniert sehr gut und werde auch bereits mit anderen Kliniken der Region angewendet. Begünstigt wird die Zusammenarbeit mit dem Regionalspital natürlich auch durch die räumliche Nähe zur ALVAD: Die «Infermiera di famiglia» muss nur einen fünfminütigen Fussweg zurücklegen, um ins Regionalspital zu gelangen. Damit sie dort überall Zutritt erhalten, bekommen die Familien-Pflegefachpersonen einen entsprechenden Ausweis. Nach erfolgreichem Übertritt nach Hause gibt die «Infermiera di famiglia» den Ärzten und der Sozialarbeiterin des Klienten und dem Teamleiter der ALVAD ein Feedback zum Pflegebedarf des Klienten. «Das gab es vorher noch nicht und es ist ebenfalls ein Mehrwert», betont Santini. Die Informationen laufen also in beide Richtungen, was auch einen allfälligen Wiedereintritt erleichtert. Um den Informationsaustausch zu optimieren, wurde die «Entlassungskarte» eingeführt, mit Informationen zum Patienten, zur Medikation und zu den zuständigen Ärzten. Diese wird der zuständigen Teamleitung der ALVAD übergeben.

Die «Infermiera di famiglia» bindet auch die Familie des Klienten ein. Um Ressourcen für die Pflege abzuklären, aber auch um ihre Bedürfnisse zu erfassen, damit es nicht zu einer Überforderung kommt. Die Familie muss einverstanden sein, wenn ein Patient nach Hause gebracht wird. «Der Arzt und die Sozialarbeiter kennen die Situation zu Hause

zu wenig gut, sie wissen nicht, wo der Patient wohnt, wie viele Treppen das Haus hat und welche anderen Umstände die Genesung des Patienten und die Betreuung zu Hause verkomplizieren», erklärt Daniela Crisà, Projektmitarbeiterin und Qualitätsverantwortliche bei der ALVAD und fügt an: «Der Infermiera di famiglia kommt dadurch die Rolle als Beraterin zu, welche die Interessen der Familie und des Patienten vertritt.»

Was geschieht mit den Daten?

Die Informationen, die durch die Entlassungskarte und die Feedbacktabelle gesammelt werden, werden durch die ALVAD mit Homecare Data erfasst und verwaltet. Die

Qualitätsverantwortliche Daniela Crisà ist derzeit daran, diese Daten zu analysieren. Zum Beispiel wird regelmässig erfasst, wie viele der Patienten im Spital tatsächlich in die Obhut der Spitex kommen. Derzeit werden die Indikatoren

identifiziert, welche die Qualität der Zusammenarbeit weiter verbessern könnten. Im September wurden diese zusammen mit dem Qualitätsmanagement des Spitals diskutiert. Ein Indikator ist zum Beispiel die Anzahl Wiedereintritte ins Spital. «Wenn ein Patient wenige Tage nach seinem Austritt wieder im Spital landet, ist offensichtlich etwas schief gegangen», betont Daniela Crisà. Von April 2015 bis Juni 2015 konnten bereits 175 Patienten vom Projekt «Betreute Entlassung und integrierte Pflege» profitieren. Schwierigkeiten bestehen derzeit noch, wenn viele Spitalaustritte gleichzeitig stattfinden, da bei der ALVAD nur zwei «Infermiere di famiglia» arbeiten. Eine Dritte ist derzeit in Ausbildung. «Diese Abstimmung zwischen Spital und ALVAD muss in Zukunft noch besser funktionieren», sagt Marina Santini. Aber das Bewusstsein im Spital sei bereits für die Bedürfnisse der Spitex sensibilisiert worden, neue Spitalmitarbeiter werden bereits am Begrüssungstag über das Projekt informiert.

Nadia Rambaldi

«Der Klient weiss bereits vor dem Spitalaustritt, wer ihn danach betreuen wird»

Marina Santini, Gesundheitsdirektorin ALVAD

Ähnliches Projekt in Bern

In Bern wurde 2012 das Projekt «Liaison» lanciert, das den nahtlosen Übergang zwischen den verschiedenen Akteuren mittels standardisierten Übertrittsprozesses der Patienten vom Inselspital, Universitätsspital Bern, zur Spitex Bern sicherstellen soll. Das Projekt Liaison wurde 2012 von der Spitex Bern initiiert und mit der Direktion Pflege/MTT des Inselspitals aufgegleist. Die «Infermiera di famiglia» heisst in der Romandie «Infirmière de liaison». In der Deutschschweiz gibt es kein spezifisches Berufsprofil für die Übergangspflege.

wimo⁺

Anziehendes für Spital
und Heim.

NEU: Video auf
www.wimoag.ch

Trend und Qualität perfekt kombiniert.

wimo ag, Lehenweg 14, 4852 Rothrist

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zhaw **Gesundheit**

**Weiterbildung in
gerontologischer Pflege**

- Schritt für Schritt zum richtigen Abschluss:
Weiterbildungskurse, CAS, DAS und MAS
- Flexible Planung dank modularisiertem Aufbau

Infoveranstaltungen

- 30. November 2016
- 22. Februar 2017
- 19. April 2017

ZHAW, Technikumstrasse 71,
Winterthur

Mehr unter zhaw.ch/gesundheit/weiterbildung

**DARF EIN
GÜNSTIGES AUTO
SO VIEL BIETEN?**

KARL ab
CHF 11'950.-*

Der KARL Mit 5 Türen und mehr Extras.

Lernen Sie den KARL kennen. Mit 5 Türen, viel Raum, 6 Airbags, Park-Pilot, Berg-Anfahr-Assistent und vielen weiteren attraktiven Vorteilen deutscher Ingenieurskunst. Erfahren Sie mehr auf **opel.ch**

*Preisbeispiel: Opel KARL 1.0 ECOTEC®, 5-Gang manuell, 999 cm³, 75 PS, 5-Türer, Basispreis CHF 11'950.-, 104 g/km CO₂-Ausstoss, Ø-Verbrauch 4,5 l/100 km, Energieeffizienzklasse C. Abb.: Opel KARL 1.0 ECOTEC® mit Start/Stop, Cosmo, 999 cm³, 75 PS, 5-Türer, Basispreis CHF 16'400.-, 94 g/km CO₂-Ausstoss, Ø-Verbrauch 4,1 l/100 km, Energieeffizienzklasse B. Ø CO₂-Ausstoss aller verkauften Neuwagen in CH = 139 g/km.

Spitex profitiert von Sonderkonditionen. Fragen Sie Ihren Opel Partner.

«VICTOR & EMMA»

Selbstständig und sicher zu Hause leben

Im Herbst 2016 lanciert die Topwell-Apotheken AG, in enger Kooperation mit der Start-up-Firma Avidamo, «VICTOR & EMMA» – eine Weltneuheit – in der Schweiz. Mit dem Personen-Assistenz-System EMMA und dem Notfallmelder VICTOR sollen sich Senioren, Parkinson- und Epilepsie-Patienten zu Hause selbstständig und sicher fühlen. Wie das im Detail aussieht, erklärt das Projektteam im Gespräch.



Wer sind «VICTOR & EMMA» und welches sind ihre besonderen Vorzüge?

EMMA ist die moderne «Personenassistentin» in Tabletform. Sie erinnert Klienten an Tagetermine, an die Medikamenteneinnahme und hilft bei der Nachbestellung von Arzneimitteln und Bedarfsartikeln. Der zusammen mit dem Apotheker erarbeitete Medikationsplan wird automatisch an EMMA übermittelt. Die Erinnerungen von EMMA können optisch und akustisch wahrgenommen werden, was die Pharmazeutische Qualitätssicherung (Compliance) verbessert und den gewünschten Erfolg der Therapie aufzeigt. EMMA verbindet auf Knopfdruck wichtige Kontakte (wie Arzt oder Apotheke) mit dem eigenen Haustelefon oder Handy. Zusätzlich können verschiedene Hilfsdienstleistungen, wie zum Beispiel das TAXI-TAXI oder ein Wäscheservice im Rahmen von betreutem Wohnen definiert werden.

VICTOR, der intelligente Notfallmelder, ist mit einem Sturzsensoren ausgestattet. VICTOR kann am Handgelenk oder als Kette um den Hals getragen werden. Bei Erschütterung und gleichzeitigem Höhenverlust registriert das Gerät einen Sturz. Nach kurzer Zeit wird automatisch ein Notruf ausgelöst. Eine professionelle Notrufzentrale reagiert rund um die Uhr und organisiert die nötige Hilfe.

Überfordert «VICTOR & EMMA» Klienten ohne Technikerfahrungen?

«VICTOR & EMMA» sollen diskret und ohne grossen Aufwand in den Alltag eingebunden werden können. Damit die Bedienung der beiden Geräte keine Herausforderung darstellt, zog der Hersteller «Avidamo» Senioren und andere potenzielle Nutzer bei. Die Testphase bestätigte, dass eine kurze Einführung reicht, um auch technikunerfahrene Personen von der Einfachheit zu begeistern. Angehörige der Testpersonen schätzen ebenso die Zusatzfunktionen wie beispielsweise die Möglichkeit, per E-Mail Ferienfotos an EMMA zu senden, die sie auf ihrem Bildschirm zeigen kann. Auf Wunsch kann die Editierung der Agenda oder die Verwaltung der Kontakte über einen gesicherten Onlinezugang vorgenommen werden.

Worin besteht der Vorteil für Spitex-Organisationen?

Spitex-Fachkräfte profitieren zum Beispiel davon, dass der Medikationsplan von der Topwell-Apotheken AG hinterlegt und kontrolliert werden kann. Zusätzlich können auch Produktkörbe mit Bedarfsartikeln vordefiniert und hinterlegt werden. So müssen stetig wiederkehrende Bestellartikel nur einmal erfasst werden und können einfach und unkompliziert über EMMA bestellt

werden. Die gewünschte Lieferung erfolgt direkt ins Haus des Klienten. Diese Prozessoptimierung sowie die Sicherheit, dass der Klient rund um die Uhr von «VICTOR & EMMA» begleitet wird, ersparen der Spitex administrative und zeitliche Aufwände. Ganz nach dem Leitspruch «Kompetenz aus einer Hand» übernimmt Topwell für die Spitex-Stützpunkte die Bestellung, Installation, Inbetriebnahme, Schulung als auch andere Dienstleistungen rund um «VICTOR & EMMA».

Wo können «VICTOR & EMMA» getestet werden?

Interessierte können sich gerne bei der Topwell-Apotheken AG für Demonstrationen, Beratungen oder weiterführende Fragen melden. Ab Herbst 2016 sind «VICTOR & EMMA» an einzelnen Topwell-Apotheken-Standorten live anzutreffen und zu testen. Auch über die Grathotline sind Ihre Anliegen willkommen.

TOPWELL-APOTHEKEN AG 

Topwell-Apotheken AG

Nadia Schweizer, Marketingleiterin
Lagerhausstrasse 11, 8401 Winterthur
www.topwell.ch
Gratis-Hotline: 0800 268 800

Fast wie zu Hause

Am nationalen Spitex-Tag am 3. September 2016 konnten Nonprofit-Spitex-Organisationen ihre Spezialleistungen der Öffentlichkeit präsentieren. So auch die Spitex Kanton Zug, die dafür eigens ein ganzes Schlafzimmer aufgebaut hatte.



RA. Die Aktion der Spitex Kanton Zug auf dem Bundesplatz in Zug hat für Aufsehen gesorgt: Kurt Frei und sein Team haben für den nationalen Spitex-Tag ein komplettes Schlafzimmer aufgebaut, mit Bett, Nachttisch und Sitzgelegenheiten. «Wir wollten eine private Ambiance schaffen und der Bevölkerung zeigen, wie wir arbeiten», erklärt der Leiter Spezialbereiche der Spitex Kanton Zug. Die Passanten hats gefreut, sie konnten sich im Info-Pavillon über die umfangreichen Spezialleistungen der Spitex informieren und danach im «Schlafzimmer» eine kurze Pause einlegen. «Einige haben sich sogar überlegt, ein Schläfchen zu halten. Es hat sich aber dann doch niemand getraut», erklärt Kurt Frei. Vor allem am Vormittag seien durch die Aktion viele gute Gespräche entstanden, sogar einige Politiker konnte die Spitex Kanton Zug erreichen: «Viele realisieren gar nicht, wie umfangreich unser Angebot ist. Die Aktion hat sich auf jeden Fall gelohnt.»





Ist der Klient zufrieden oder nur dankbar?

Wie kann die Patientenzufriedenheit erhöht werden? Was sind die Herausforderungen? Mit diesen Fragen beschäftigte sich der Workshop «Patientenzufriedenheit» der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspolitik (sggp). 20 Fachexperten tauschten sich zum Thema aus. Mit dabei war auch Doris Ruckstuhl, Geschäftsleiterin Spitex Kanton Zug.

Red. Rund 20 Personen aus verschiedenen Bereichen nahmen im April im Inselspital Bern am Experten-Workshop zur Patientenzufriedenheit teil, darunter Patientinnen und Patientenorganisationen, Fachpersonen aus Wissenschaft, Qualitätsorganisationen, Leistungserbringer, Berufsverbände und Versicherer. Ziel war, die grössten Herausforderungen bezüglich Patientenzufriedenheit zu benennen, zu klassifizieren und zu gewichten. Doris Ruckstuhl präsentierte den Teilnehmern, was bei der Klientenzufriedenheit in der Spitex-Branche speziell zu beachten ist und wie sich die Klientenzufriedenheit bei Spitex und Spital unterscheidet. Der folgende Bericht beinhaltet auszugsweise den Beitrag, den Doris Ruckstuhl für die Publikation des sggp verfasst hat:

Die Spitex erbringt die Leistungen beim Klienten zu Hause, oft über eine längere Zeit. Die Spitex-Mitarbeitenden haben so Zugang zum sehr privaten und intimen Bereich eines Menschen. Nicht der Klient ist «Gast» wie im Spital, sondern die Pflegefachperson ist «Gast» beim Klienten. Dies prägt die Beziehungssituation. Aufgrund dieser Nähe und lang andauernder Kontakte entsteht eine enge Beziehung und im guten Fall ein tragendes Vertrauensverhältnis.

Eine grosse Bedeutung bei Spitex-Einsätzen kommt dem Umfeld des Klienten zu. Es ist durchaus möglich, dass der Klient und sein Umfeld unterschiedliche oder gar gegensätzliche Wünsche und Erwartungen für die Spitex haben. Es ist hier die Herausforderung an die Spitex-Mitarbeiterin, dieses Spannungsfeld zu klären. Allgemein geniesst die



Spitex eine hohe Wertschätzung und ein grosses Vertrauen bei den Klientinnen und Klienten sowie in der Bevölkerung. Die Spitex-Mitarbeiterinnen werden von den Klientinnen und Klienten als Partnerinnen auf gleicher Augenhöhe angenommen – als Menschen, die partnerschaftlich kommunizieren.

Die ältere Generation fühlt sich zu Dank verpflichtet

Durch die Besuche zu Hause stehen bei der Spitex die Klientinnen und Klienten im Zentrum. Die Klientenzufriedenheit misst sich beinahe ausschliesslich an der Beziehung zwischen der Mitarbeiterin und dem Klienten und an der geleisteten Arbeit. Spitalinfrastruktur, Essen oder Zimmernachbarn sind kein Thema. Zu beachten ist auch, dass Spitex-Klienten häufig der älteren Generation angehören. Bei Spitex Kanton Zug sind 70 Prozent über 65-jährig respektive 40 Prozent über 80-jährig. Diese Generation hat in ihren Jugendjahren Entbehrungen und Abhängigkeiten erlebt. Viele dieser Menschen sind darum mehrheitlich dankbar oder fühlen sich zu Dank verpflichtet. Sie sind unter Umständen zurückhaltender mit Erwartungsausserungen. In der Prüfung der Klientenzufriedenheit gilt es darum, besonders aufmerksam zu sein und wahrzunehmen, ob die Klientin oder der Klient allenfalls aus Bescheidenheit oder aus Angst vor Konsequenzen keine negativen Äusserungen wagt. Darin zeigt sich die allgemeine Abhängigkeit von Menschen, welche Dienstleistungen im Gesundheitsbereich benötigen.

Die Spitex Kanton Zug ist vor bald acht Jahren aus der Zusammenführung von neun Organisationen entstanden und zu einer kantonalen Spitex geworden. Sie hat eine Leistungsvereinbarung mit den elf Zuger Gemeinden und untersteht einer Leistungspflicht. Die Organisation betreut jährlich rund 2300 Klientinnen und Klienten, im Einsatz stehen 260 Mitarbeitende. Die Leistungsvereinbarung verpflichtet die Spitex, regelmässig Befragungen zur Klientenzufriedenheit durchzuführen. Um ein möglichst wahrheitsgetreues Abbild der Klientenzufriedenheit zu erhalten, nutzt die Spitex Kanton Zug verschiedene Instrumente: In Abständen von zwei bis drei Jahren lässt die Spitex Kanton Zug durch ein externes Unternehmen alle aktuellen Klientinnen und Klienten befragen. Die externe Klientenbefragung 2013 (Teilnahme 463, Rücklaufquote 41,3 Prozent) attestiert Spitex Kanton Zug eine sehr hohe Klientenzufriedenheit (Index 90).

Die externe Befragung ist eine Momentaufnahme. Um laufend Kenntnisse über die Klientenwahrnehmung zu erhalten, führt die Spitex Kanton Zug ein Beschwerdemanagement. Allen Klientinnen und Klienten wird zu Beginn der Einsätze ein Rückmeldeformular mit einem Begleitschreiben sowie ein vorfrankiertes Antwortkuvert abgegeben. Die Feedbacks können anonym oder mit Wunsch auf Kontaktaufnahme geschehen und gehen an eine zentrale Stelle. Die Geschäftsleitung geht diesen Beschwerden sofort nach, macht halbjährlich einen Gesamtüberblick und nimmt Themen in Kaderbesprechungen oder Weiterbildungen auf. In der Realität sind auch hier die meisten Rückmeldungen positiver Natur.

Feedbacks als Chance sehen

Auch wenn der eigentliche Informationsgehalt einer Befragung eher gering ist, so ist es trotzdem sinnvoll, Klientenbefragungen durchzuführen. Es ist ein Zeichen und ein Teil einer Betriebskultur, in der konstruktive Kritik gelebt und gefördert wird. Zu einer guten Feedbackkultur gehört, dass nach Rückmeldungen gefragt wird, dass sie erwünscht sind und dass sie aufgenommen, analysiert und behandelt werden. Die Feedbacks sollen Konsequenzen auslösen. Es muss das Ziel des gesamten Unternehmens, der Führung und jeder einzelnen Mitarbeiterin sein, sich zu entwickeln. In einer gelebten Lernkultur werden Feedbacks als Chancen gesehen. Diese Unternehmenskultur stärkt das Selbstvertrauen der Mitarbeitenden, ihre Offenheit und Kreativität.

Der vollständige Beitrag von Doris Ruckstuhl zum Thema Patientenzufriedenheit wird in der Publikation der sggp «Feigenblatt oder Baum der Erkenntnis – Messung der Patientenzufriedenheit – Standortbestimmung und Ausblick» veröffentlicht. ISBN: 978-3-85707-131-7

Qualitätsmanual zur Klientenzufriedenheit

Der Spitex Verband Schweiz (SVS) gibt in seinem Qualitätsmanual Empfehlungen und Standards zum Umgang mit der Thematik Klientenzufriedenheit vor. Der SVS macht in seinem Qualitätsmanual detaillierte Ausführungen zu folgenden Kriterien:

- Die Zufriedenheit der Klientinnen und Klienten wird mit den geeigneten Mitteln systematisch überprüft und ausgewertet.
- Die entsprechenden Massnahmen zur Verbesserung der Klientenzufriedenheit werden geplant, durchgeführt und überprüft.
- Jede substantielle Reklamation wird behandelt, deren Gründe werden systematisch erhoben, ausgewertet und die nötigen Vorkehrungen zur Verbesserung der Situation getroffen.

Nebst dem Qualitätsmanual stellt der SVS einen «Peer-Review-Leitfaden» zur Verfügung. Anhand der Kriterien des Leitfadens und vorhandenen Arbeitsprozesse und Dokumente tauschen sich zwei Spitex-Organisationen aus und erkennen dadurch eigene Lücken.

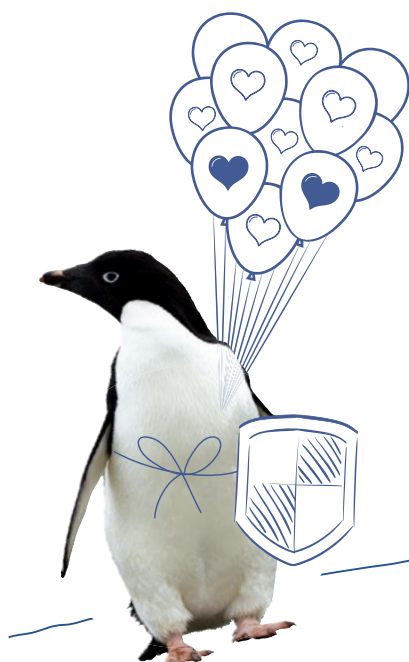
Das Qualitätsmanual kann unter www.spitex.ch bestellt werden.

Die Beschützer



Kennen Sie schon das neueste Familienmitglied der ConvaTec Schaumverbände?

- Dünner Schaumverband mit Silikonhaftfläche
- Für gering bis nicht exsudierende Wunden
- Weich und anpassungsfähig*



* In Vitro Performance Characteristics of Foam Lite ConvaTec WHRI 4680 MS132. 25.4.2016. Daten liegen vor, ConvaTec Inc.
®/™ kennzeichnet eine Marke von ConvaTec Inc. Foam Lite™ ConvaTec ist eine eingetragene Marke von ConvaTec.
© ConvaTec Inc. 2016. AP-016495-MM

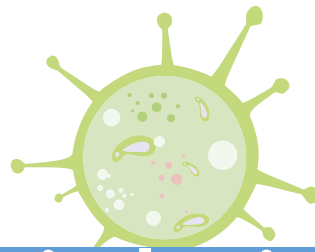


Für Ihre tägliche Anwendung

Möchten Sie Muster bestellen oder mehr über die Schaumverbände von ConvaTec erfahren? Dann kontaktieren Sie uns:

convatec.switzerland@convatec.com
Telefon 0800 55 11 10





Die Viren sind wieder im Anmarsch

Die Grippe-Impfrate unter Spitex-Pflegefachpersonen ist tief, obwohl die meisten Spitex-Organisationen ihren Mitarbeitenden eine Impfung empfehlen. Warum ist das so?

Red. Die Tage werden wieder kürzer und kälter, die Viren sind wieder im Anmarsch und damit wird auch das Thema Grippeimpfung wieder aktuell. Die Grippeimpfung verhindert zwar nicht bei allen Geimpften und in jedem Winter eine Grippe. Dennoch ist sie nach wie vor die einfachste Präventionsmöglichkeit, um sich und seine Mitmenschen vor Grippeviren zu schützen. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) empfiehlt die Grippeimpfung vor allem Personen, die privat oder beruflich regelmässigen Kontakt zu Personen mit erhöhtem Komplikationsrisiko haben. Ideal dafür ist die Zeit von Mitte Oktober bis Mitte November.

Klienten schützen

Die Grippe kann, insbesondere bei Menschen mit einer chronischen Lungenerkrankung, zu schweren Komplikationen führen. Aber auch bei ansonsten gesunden Menschen kann eine Grippe einen schweren Verlauf nehmen. Wie eine Analyse von Qualiccare, einem Projekt zur Verbesserung von chronischen Krankheiten in der Schweiz, gezeigt hat, handhaben die regionalen Spitex-Verbände den Grippe-schutz sehr heterogen. Die meisten Spitex-Organisationen leiten die Empfehlungen des BAG an ihre Mitarbeitenden weiter und empfehlen ihnen die Grippe-schutzimpfung, die Kosten werden meistens von den Spitex-Organisationen übernommen. Weitere Massnahmen werden meist nicht ergriffen. Ausserdem werden die Mitarbeitenden bei Er-

kältungssymptomen dazu aufgefordert, eine Gesichtsmaske zu tragen und bei Grippe-symptomen dürfen sie drei Tage ohne Arztzeugnis zu Hause bleiben. Einzelne Spitex-Organisationen ergreifen weitere Massnahmen zum Schutz vor Grippe, wie zum Beispiel eine «Präventions-Kiste» mit homöopathischen Medikamenten und Vitaminen sowie Verhaltensregeln. Empfehlungen für die Klienten oder ihre Angehörigen werden meist durch die Hausärzte abgegeben.

Warum ist die Grippeimpfrate bei der Spitex so tief?

«Einige falsche Argumente zu den Nachteilen und Nebenwirkungen der Grippe-schutzimpfung halten sich nach wie vor hartnäckig», erklärt Claudia Künzli von Qualiccare. «Doch das Risiko schwerer Nebenwirkungen nach der Grippeimpfung ist um ein Vielfaches kleiner als das Risiko ernsthafter Komplikationen bei einer Grippeerkrankung.»

Auch die Meinung, wonach eine Grippeerkrankung das Immunsystem stärke, sei immer noch weit verbreitet, aber trotzdem falsch. «Nicht die Grippe, sondern die saisonale Grippeimpfung stärkt das Immunsystem spezifisch, indem im Körper spezifische Antikörper und Lymphozyten gebildet werden», erklärt Künzli. Dadurch werde ein «Immun-gedächtnis» gegen drei verschiedene Influenzasubtypen aufgebaut. Nach einer Grippeimpfung wird bei gesunden Erwachsenen (bis 65 Jahre) das Risiko, an einer Grippe zu erkranken, um 70 bis 90 % reduziert. Auch wenn die Grippeimpfung nicht in jedem Fall eine Grippeerkrankung verhindern kann, mildert sie jedoch oft deren Dauer und Schweregrad. Nebenwirkungen treten bei ca. 5 % der Geimpften auf und sind auf eine Reaktion des Immunsystems zurückzuführen. Die Symptome können den Grippe-symptomen sehr ähnlich sein, sind jedoch in der Regel viel harmloser als die Komplikationen einer Grippeerkrankung und klingen im Gegensatz zur Grippe rasch wieder ab. «Es lohnt sich also, sich bis spätestens Mitte November impfen zu lassen, damit sich die Wirkung der Impfung bis zum Einbruch des Winters entfalten kann», betont Künzli.

Fakten zur Grippeimpfung

- Die in der Schweiz verwendeten inaktivierten Grippeimpfstoffe werden jedes Jahr an die sich verändernden Viren angepasst und können keine Grippe auslösen. Grippeimpfstoffe enthalten weder krankmachende Erreger noch Quecksilber- oder Aluminiumverbindungen.
- Grippeimpfstoffe schützen geimpfte Personen nicht vor den ca. 200 existierenden Erkältungsviren. Gegen Erkältungen gibt es keine Impfung.
- Das Immunsystem braucht ein bis zwei Wochen, bis die Impfung ihren Schutz vor einer Grippeerkrankung aufgebaut hat.
- Grippeimpfungen wirken nur für eine Saison und müssen deshalb jährlich erneuert werden.

Der diesjährige nationale Grippeimpftag findet am 11. November 2016 statt.

«Nichts tun ist keine

Die Denkfabrik Avenir Suisse hat in einer Studie die Effizienz des Spitex- und Pflegeheimbereichs der Kantone untersucht. Das geortete Optimierungspotenzial ist dabei auch auf Kritik gestossen. Studienautor Jérôme Cosandey traf sich mit Rahel Gmür und Peter Mosimann, Vizepräsidenten des SVS-Zentralvorstands, zum Gespräch.

Spitex Magazin: Das Hauptfazit der «Avenir Suisse»-Studie lautet, dass die heutige Alterspflege für die Zukunft schlecht gerüstet ist.

Jérôme Cosandey: Die Studie ist eine Momentaufnahme. Unser Ziel war eine Auslegeordnung entlang den Bereichen Organisation, Kosten und Finanzierung der ambulanten und stationären Alterspflege. Dabei haben wir eine Wertung aus liberaler Sicht vorgenommen und Empfehlungen formuliert. Tatsache ist, dass wir vor grossen sozialen, personellen und finanziellen Herausforderungen stehen.

Peter Mosimann: Das ist unbestritten. Die Politik muss vorwärtsmachen, um Zukunft und Finanzierung der Alterspflege zu sichern. Das Thema ist in der Politik noch immer zu wenig präsent, darüber zu sprechen, ist anstrengend. Der SVS setzt sich hier an vorderster Front ein. Aktuell bei den Verhandlungen um die neue Pflegefinanzierung oder generell im Parlament.

Spitex Magazin: Avenir Suisse ortet erhebliche Defizite bei der aktuellen Ausgestaltung der Alterspflege.

Jérôme Cosandey: Wir brauchen ein besseres Zusammenspiel zwischen ambulant und stationär. Heute ist die Alterspflege nicht in allen Kantonen gleich effizient und es besteht grosses Optimierungspotenzial. Dabei gibt es nicht den einzig richtigen Weg. Der Kanton Bern hat andere Prioritäten als der Kanton Uri. Aber es gibt bessere und schlechtere Ansätze.

Rahel Gmür: Es gibt sicher Potenzial. Zum Teil basiert der Bericht jedoch auf Datenmaterial, bei dem unklar ist, wel-



che Leistungen hinter den Tarifen stehen. Das verleitet zu falschen Folgerungen. Beispielsweise werden die spitalexterne Onkologiepflege oder die Kinderspitex, welche beide sehr kostenintensiv sind, in den Daten nicht separat ausgewiesen. Die Spitex-Leistungen lassen sich nicht überall so vergleichen, wie das Avenir Suisse tut.

Spitex Magazin: Gemäss Studie können Patienten mit mehr als 60 Minuten Tagespflege je nach Situation im Heim günstiger betreut werden als mit der Spitex.

Peter Mosimann: Je nach Intensität des Pflegefalls schneidet die Spitex auch im Bereich von 60 bis 120 Minuten besser ab. Das gilt vor allem bei Pflegefällen von leichter bis mittlerer Komplexität. Einzubeziehen sind natürlich auch die Investitionskosten der Pflegeheime. Das zeigt auch eine Studie vom BASS, dem Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien, welche die Grenzen der Spitex aus ökonomischer Sicht untersucht hat. Wann welche Art der Pflege günstiger ist, ist immer vom konkreten Fall abhängig.

Lösung»



«Wir können nicht alles
allein auf die Effizienz
reduzieren.»

Rahel Gmür

Jérôme Cosandey: Das beweist auch eine Studie vom schweizerischen Gesundheitsobservatorium, Obsan, welche festhält, dass je nach Setting ab 60 Minuten Tagespflege Patienten in einem Heim kostengünstiger betreut werden als zu Hause. Dies auch, weil das Fachpersonal besser nach seinen Kompetenzen eingesetzt wird und beispielsweise unproduktive Reisekosten wegfallen.

Rahel Gmür: Auch die Spitex setzt ihre Fachkräfte gezielt nach Ausbildungsniveau und Kompetenzen ein. Diplomiertes Pflegefachpersonal wird für ärztlich verordnete Behandlungspflegeleistungen sowie für Beratung und Koordination eingesetzt, Grundpflegeleistungen werden von einer Fachperson Gesundheit oder Pflegeassistenz ausgeführt.

Peter Mosimann: Reisekosten fallen an, da die Spitex zu den Klienten nach Hause geht, unproduktiv sind sie nicht. Die NPO Spitex erfüllt die Versorgungspflicht. Das heisst, sie übernimmt alle Patienten, welche ambulante Hilfe und Pflege benötigen. Darunter fallen auch Einsätze, die wirtschaftlich nicht rentabel sind, zum Beispiel bei langer Wegstrecke und kurzem Pflegeeinsatz.

Spitex Magazin: Gibt es auch Patienten im Pflegeheim, die nicht dorthin gehören?

Jérôme Cosandey: Ja, der Anteil an Pflegeheimbewohnern, die weniger als 60 Minuten pro Tag oder keine Pflege benötigen, liegt im Schweizer Durchschnitt bei 30 Prozent. Für viele wäre eine ambulante Behandlung denkbar.

Spitex Magazin: Um diese Fehlallokation zu korrigieren, fordern Sie einen Gesinnungswandel?

Jérôme Cosandey: Die Organisation der Alterspflege muss über die ganze Versorgungskette optimiert werden. Leichtpflegebedürftige sollen daheim, in Tagesstrukturen oder betreuten Wohnungen gepflegt werden, Schwerpflegebedürftige im Heim. Es braucht eine bessere Verbindung, eine Strategie des «ambulant mit stationär».



«Ob die Preise bei einer Ausschreibung sinken, ist zu prüfen»

Peter Mosimann

Peter Mosimann: Fakt ist, die Bevölkerung lebt immer länger zu Hause. Die Nachfrage nach Pflege und Betreuung zu Hause steigt. Das ist auch der Wunsch einer grossen Mehrheit der Bevölkerung und spricht für den bewährten Grundsatz «ambulant vor stationär». Das bestätigt auch eine Ob-san-Studie im Auftrag des Kantons Zürich. Mit einer stärkeren Förderung des ambulanten Bereichs liessen sich massiv Pflegebetten einsparen.

Spitex Magazin: Inwiefern hat die vorgegebene Tarifierung gemäss Krankenversicherungsgesetz Einfluss auf die Zuteilung?

Jérôme Cosandey: Es ist stossend, dass heute die Vergütung einer Pflegeminute unterschiedlich geregelt ist. Der Beitrag der Krankenversicherer ist bei den Pflegeheimen anders als für die Spitex. Das führt zu Fehlreizen und letztlich zu höheren Kosten. Hier könnten die Krankenversicherer eine Koordinationsrolle übernehmen.

Rahel Gmür: Die Politik sollte generell die Krankenversicherer stärker in die Pflicht nehmen. Die Spitex ist bis zur Pflegestufe 5 tendenziell günstiger als das Pflegeheim. Darunter sollten gar keine Einweisungen akzeptiert werden. Ich bin überzeugt, dass das massiv Kosten sparen würde. Darüber hinaus werden gewisse Spitex-Leistungen

und komplexe Pflegesituationen zulasten der Klienten heute zu wenig abgegolten. Da braucht es dringend Korrekturen.

Spitex Magazin: Drei Viertel der Pflegekosten sind Personalausgaben ...

Jérôme Cosandey: ... was heisst, dass hier der grösste Hebel besteht. Wir haben festgestellt, dass kaum ein Zusammenhang zwischen Lohnkosten und erbrachten Leistungen besteht. Auch dann nicht, wenn wir die Lebenshaltungskosten eingerechnet haben. Das heisst, die Löhne sind nicht von den lokalen Marktverhältnissen abhängig, sondern von der jeweiligen Verhandlungsstärke der Sozialpartner. Relevant sind ferner die Sachkosten und die Effektivität, also wie viel Personal pro Pflegeminute eingesetzt wird. In allen Bereichen kann optimiert werden.

Peter Mosimann: Wir müssen aufpassen. Nicht die Kosten sollten allein an erster Stelle stehen, sondern auch die



Qualität und die Ausbildung. Gerade die Spitex erbringt diesbezüglich eine enorme Leistung. Die Qualitätssicherung bei der Ausbildung oder Dienstleistungen im zwischenmenschlichen Bereich lassen sich nicht in Franken und Rappen messen.

Jérôme Cosandey: Da gebe ich Ihnen recht. Nur heisst günstiger nicht zwingend schlechter. Ich kann die Effizienz steigern, indem ich unproduktive Reisezeit verkürze oder die Administration vereinfache. Alle Kantone argumentieren immer mit der Qualitätssicherung, aber kein einziger Kanton macht sie sichtbar und veröffentlicht Qualitätsdaten. Das ist ein Mangel und verunmöglicht eine sachliche Diskussion.

Rahel Gmür: Es ist falsch, das Thema alleine auf die Effizienz zu reduzieren. Wie lange eine Fachperson bei einem Klienten bleibt, ist alleine vom Bedarf abhängig.

Spitex Magazin: Die Studie fordert die öffentliche Ausschreibung bei Versorgungsaufträgen. Warum wehrt sich die Spitex dagegen?

Rahel Gmür: Wir wehren uns nicht. Wichtig ist, dass mit gleich langen Ellen gemessen wird, dass beispielsweise bei einem Versorgungsauftrag auch unattraktive oder abgelegene Regionen abgedeckt sind. Wie erwähnt, hat die NPO

«Die Alterspflege ist zu teuer»

sh. Die Altersvorsorge in der Schweiz hält mit der Entwicklung nicht stand. Zu diesem Schluss kommt der Bericht «Neue Massstäbe für die Alterspflege» des Thinktanks «Avenir Suisse», welcher den Spitex- und Pflegeheimbereich untersucht hat. Bis in zwanzig Jahren steigt die Zahl der 80-Jährigen und älter um rund 80 Prozent. Das sind 19 000 Personen pro Jahr. Die Zahl der Personen im Erwerbsalter steigt im selben Zeitraum nur um acht Prozent. Für Avenir Suisse ist klar: Die Alterspflege muss sich neu organisieren und das vorhandene Potenzial zur Effizienzsteigerung nutzen.

In den Kantonen bestehen denn auch grosse Unterschiede in Bezug auf die jährlichen Pflegekosten pro 65-Jährigem und älter. Avenir Suisse hat berechnet, dass die günstigsten Kantone die Alterspflege bis zu 45 Prozent billiger erbringen als die teuersten. Wenn sich alle Kantone mindestens auf den Schweizer Durchschnitt einpendeln würden, würde das Sparpotenzial 1,9 Milliarden Franken betragen. Gleichzeitig könnten bis zu 14 000 Stellen eingespart werden.

Spitex heute einen Leistungsauftrag mit Versorgungspflicht. Das heisst, wir sind auch zu Einsätzen verpflichtet, die wirtschaftlich nicht rentabel sind. Die Erfahrung zeigt, dass bei einem Einsatz mit kostenintensiven Vorhalteleistungen, welche teils oder gar nicht abgegolten sind, sich die privaten Anbieter verabschieden. Bei rentablen Einsätzen findet der Wettbewerb schon heute statt.

Jérôme Cosandey: Einverstanden, es braucht eine saubere Auslegeordnung auf deren Basis der Auftraggeber entscheiden kann. Der Kunde beurteilt letztlich das Preis/Leistungs-Verhältnis und das Angebot, weshalb die Finanzierung nicht von der Kostenstruktur der Leistungserbringer abhängig sein sollte, sondern sich nach der erbrachten Leistung richten soll. Deshalb sind wir dafür, dass die Versorgungspflicht separat und transparent abgegolten wird, indem Leistungsaufträge ausgeschrieben werden. Der Kanton Solothurn zeigt, dass mit einer öffentlichen Ausschreibung die Kosten und Preise sinken.

Peter Mosimann: Ob die Preise tatsächlich sinken, ist zu prüfen. Schon der Aufwand, den wiederkehrende Ausschreibungsverfahren verursachen, führt zu Mehrkosten. Auch heute werden die öffentlichen Gelder entsprechend der geleisteten Arbeit bezahlt. Die Kantone geben je nach Dienstleistungsart jährlich aktualisierte Normkostensätze vor, die sie aus den Kostenrechnungen der Spitex-Organisationen ableiten.

Rahel Gmür: Die Spitex ist offen und fit für den Wettbewerb. Aber wir haben in einzelnen Regionen sicher noch zu viele kleine Organisationen. Die Spitex ist in den Gemeinden entstanden. Das erklärt die heutige Heterogenität. Ausgangslage, Rahmenbedingungen und Versorgungsauf-

trag einer kleinen Spitex im Berner Oberland sind nicht die gleichen wie die einer grossen städtischen Spitex.

Spitex Magazin: **Wie finanzieren wir die künftige Alterspflege?**

Jérôme Cosandey: Optimierungen, Effizienzsteigerungen und neue Abgeltungsmodelle sind der erste Beitrag. Daneben sind wir der Ansicht, dass es besser wäre, wenn jede Person für ihre Pflegeleistungen ab 55 Jahren selber aufkommen muss. Hierfür schlagen wir ein obligatorisches individuelles Pflegekapital vor.

Rahel Gmür: Berücksichtigen wir die ungewisse, offene Wirtschaftslage bin ich mir nicht sicher, ob der Einzelne zukünftig dafür noch Geld zur Verfügung haben wird.

Jérôme Cosandey: Heute werden die Kosten wesentlich über Krankenversicherungsprämie und Steuern bezahlt. Bei Einführung eines obligatorischen Pflegekapitals müssten sich diese markant reduzieren. Aber schauen wir die Alternativen an. Der Status quo führt gemäss eidgenössischer Finanzverwaltung zu zwölf Prozent Steuererhöhung und einem weiteren Anstieg der Krankenkassenprämie. Diskutiert wird eine Pflegefinanzierung nach dem Umlageverfahren, dessen Folgen wir heute bei der AHV sehen. Ein obligatorisches individuelles Pflegekapital wirkt eher kostendämpfend, weil es den Anreiz hat, sparsam zu sein. Nichts tun ist auf jeden Fall keine Lösung.

Spitex Magazin: **Wissen wir überhaupt, wie die Situation in zwanzig Jahren aussieht?**

Peter Mosimann: Nein. Das heisst aber, wir müssen die gesetzlichen Vorgaben so gestalten, dass wir auf neue Gegebenheiten rechtzeitig reagieren können. Dass wir Grundlagen im Gesetz regeln, aber nicht die Details, wie das in einigen Kantonen heute der Fall ist. Das verunmöglicht effizientes Handeln in einer multifaktoriellen Umgebung. Man darf in einem komplexen Gefüge wie dem Gesundheitswesen nicht isolierte Schlüsse ziehen.

Rahel Gmür: Wir müssen künftig in grösseren Dimensionen und in regionalen Konzepten denken. Die Zukunft liegt



«Die Alterspflege ist die nächste grosse Baustelle.»

Jérôme Cosandey

in regionalen Versorgungskonzepten, in denen Spital, Spitex, Reha und Hausärzte zusammen die Versorgung planen. Wir müssen weg vom heutigen Silodenken. Ich bin überzeugt, dass die NPO Spitex auch in Zukunft eine führende Rolle einnehmen wird.

Interview Stefan Hugentobler

Die Gesprächspartner

Peter Mosimann und Rahel Gmür nahmen am Gespräch in ihren Funktionen als Vizepräsidenten des SVS-Zentralvorstands teil. Daneben amtiert Mosimann als Generalsekretär des imad Genf, Gmür ist Präsidentin der Spitex des Kantons Bern. Jérôme Cosandey ist Senior Fellow und Forschungsleiter Sozialpolitik bei Avenir Suisse und Autor der Studie «Neue Massstäbe für die Alterspflege».

🌐 www.avenir-suisse.ch > Publikationen > Studie Neue Massstäbe für die Alterspflege

🌐 www.spitex.ch > Publikationen > Studien > Ökonomische Grenzen

🌐 www.gd.zh.ch/langzeit

Wir freuen uns auf Ihren Besuch an der IFAS.

Fachmesse für den Gesundheitsmarkt

Messe Zürich, Halle 7
25. - 28. Oktober 2016

sysinf.ch



spitex- und soziallösung
komplett.

Mit PilatesCare gegen Rückenschmerzen

Wer am Arbeitsplatz und im Privatleben ständig an seine Grenzen gelangt, riskiert eine psychische Dauerbelastung. Das schlägt sich auch auf die Muskulatur nieder und kann zu Rückenbeschwerden führen. Dagegen helfen PilatesCare-Übungen, die leicht im Arbeitsalltag integriert werden können.



Der Pflegeberuf ist in unserem Breitengrad einer der wichtigsten Bestandteile des Gesundheitswesens und gehört zu den anspruchsvollsten Berufsgattungen. Pflegefachleute sind nicht nur körperlichen, sondern vor allem auch psychischen Dauerbelastungen ausgesetzt. Verschiedene Stressforschungen belegen, dass häufige und sich wiederholende negative Stressreaktionen auf eine längere Zeit hinaus den Organismus schädigen, es besteht also ein Zusammenhang zwischen psychischen Belastungsfaktoren und einer Krankheitsentstehung. Psychische Belastungen können auch als Risikofaktor für Rückenbeschwerden gelten. Der Schmerz beeinflusst die Psyche und ist mit einer negativen Gefühlsqualität verbunden. Pflegefachpersonen sind tagtäglich zahlreichen Faktoren ausgesetzt. Umso mehr ist es wichtig, dass im Pflegeberuf ein Ausgleich stattfindet. Es gibt verschiedene Handlungsempfehlungen zur körperlichen Prävention. Die Pilates-Methode eignet sich sehr gut dafür, vor allem aber das klinische Pilates «PilatesCare». Die PilatesCare-Übungen werden auf der Matte, dem Stuhl oder sogar auf der

Liege praktiziert. Das Ziel dieser Methode ist es, die Stärkung der tiefliegenden Rumpfmuskulatur sanfter anzugehen unter der Berücksichtigung verschiedener Wirbelsäulenkrankheiten sowie individueller Körperkraft.

Die PilatesCare-Methode wird als Rehabilitation und auch als Präventionstraining angewendet. Sie findet

vor allem grossen Anklang mit speziellen Stuhl-Übungen mit dem Theraband. Die Übungen können zu Hause, während der Pausen oder auch auf Reisen kurz und effizient ausgeübt werden. Für Pflegefachpersonen eröffnet sich eine vorteilhafte Art, ihren Rücken während ihrer Arbeitstätigkeit zu stärken und gleichzeitig ihre zu Pflegenden mit diesen Übungen zu verwöhnen. Im Einführungskurs «PilatesCare BASICS» (2 Tage) wird gelernt, wie der Rumpf mit PilatesCare für die Praxis auf Matte gezielt gestärkt und die Rückenstabilität für im

Alltag nachhaltig verbessert wird. Weitere Themen sind die Pilates-Grundelemente, die Anwendung für sich selbst und für die zu Pflegenden sowie die Entlastung der Nacken- und Schultermuskulatur. Nach dem Einführungskurs besteht die Möglichkeit anschliessend die PilatesCare REHA-TrainerIn Grundausbildung in der Schulthess Klinik oder in der Berner Fachhochschule, Fachbereich Gesundheit, zu absolvieren. In der Grundausbildung werden weitere Themen behandelt, wie PilatesCare-Übungen bei Wirbelsäulen-Krankheiten mit Physiotherapeuten, Erstellung von REHA-Behandlungen mit verschiedenen Patientenbeispielen, strukturiertes und sinnvolles Aufbauprogramm, Anatomie und Pathologie mit Arzt.

PilatesCare.

PilatesCare GmbH

Dennerstrasse 39, 8047 Zürich

info@pilatescare.ch

Tel. 044 400 40 35

PilatesCare für die Pflege

Seit 2006 ist PilatesCare mit dem klinischen Pilates für die Wirbelsäulen-Therapie in der Schweiz spezialisiert. Für Fachpersonen aus dem Therapie-, Medizin- und Pflegebereich ist diese Methode eine sinnvoll strukturierte Anwendungsmethode für eine effiziente Rumpfstabilität und -stärkung, welche sich als Rehabilitation und als Prävention eignet. Im PilatesCare wird Wert darauf gelegt, dass die Bewegungen langsamer, kontrollierter und präziser durchgeführt und so auf schonende Art die tiefe Bauch- und Rückenmuskulatur nachhaltig gestärkt werden.

Besuchen Sie die Infoveranstaltung in der Schulthess Klinik am Donnerstag, 27. 10. 2016 oder in der Berner Fachhochschule am Mittwoch, 23. 11. 2016. Weitere Informationen erhalten Sie auf www.pilatescare.ch.

IFAS auf der Zielgeraden

400 Aussteller, Job-Plattform, Forum und Sonderschau an der Fachmesse für den Gesundheitsmarkt



Aktuelle Trends und Neuheiten im Gesundheitswesen: Grosses Besucherinteresse an der letzten IFAS in Zürich

Die Fachmesse für den Gesundheitsmarkt IFAS, die vom 25. bis 28. Oktober 2016 in der Messe Zürich stattfindet, ist auf Erfolgskurs. Im kriselnden Wirtschaftsumfeld ist das Gesundheitswesen ein sich positiv entwickelnder, innovationsgetriebener Markt. Entsprechend gross und spannend ist der Aufmarsch an Ausstellern.

Rund 400 Unternehmen aus der Schweiz und dem Ausland präsentieren an der IFAS 2016 in Zürich ihre Produkte und Dienstleistungen. Internationale Grossunternehmen von A wie ABBOTT bis Z wie ZOLL Medical Switzerland sind aus praktisch allen Bereichen des Gesundheitswesens vertreten. Ein Messebesuch erlaubt somit einen breiten Überblick über die aktuellen Trends und Neuheiten. Vergleiche können bequem in einem Tag an einem Ort gemacht werden.

Jobs und Stellensuchende finden sich

Auch die CareFair, die erste Schweizer Jobmesse für Gesundheitsberufe, die im Rahmen der IFAS stattfindet, kann eine beachtliche Anzahl Aussteller vorweisen. 23 Unternehmen präsentieren ihre offenen Stellen und Karrieremöglichkeiten. Namhafte Universitäts-, Kantons-, und Privatspitäler sind neben Pflegeheimen, Gesundheitszentren und humanitären Organisationen mit einem Stand anwesend und bieten somit die ideale Kontakt-Plattform vor Ort.

Einrichtung mit Funktion und Flair

Auch 2016 ist die Sonderschau «Hotellerie im Gesundheitswesen» an der IFAS zu Gast. Gabriela de La Rocca hat einmal mehr einen interessanten Mix an Ausstellern zusammengestellt, die sich speziell mit der zeitge-

mässen Einrichtung von Spitälern, Rehakliniken, Pflegeheimen oder Alterswohnungen befassen. Multifunktionales Baukastenmobiliar, antibakterielle Oberflächen oder integrierte Multimedia-Produkte erlauben individuelle Lösungen, welche die Lebensqualität fördern und gleichzeitig Ressourcen schonen.

IFAS FORUM beleuchtet Interprofessionalität

Begleitend zur Messe finden im IFAS FORUM kostenlose Referate zum Thema Interprofessionalität statt. Diese Vorträge decken aktuelle und branchenrelevante Themen ab, werden mit konkreten Beispielen untermauert und tragen zu einem erfolgreichen Networking bei. Das detaillierte Programm ist seit Mitte September publiziert auf www.ifas-messe.ch.

Die IFAS 2016 im Überblick

Brutto-Ausstellungsfläche	30 000 m ²
Anzahl Aussteller	400 – Halle 1–7
Fachgebiete	Medizintechnik, Diagnostik, Rehabilitation, Pflege, Verbrauch, Informatik, Organisation/Einrichtung
CareFair	Halle 1/2 – Spitäler, Kliniken, Heime, Organisationen, Personalvermittlungen und -beratungen
Sonderschau	Halle 6 – «Hotellerie im Gesundheitswesen»
Forum	Halle 2 – Referate zu branchenrelevanten Themen unter der Leitung von IG eHealth und VSFM
Ort	Messe Zürich
Datum	25.–28. Oktober 2016, 9–17 Uhr
Veranstalter	Exhibit & More AG, 8117 Fällanden



Kontakt für weitere Informationen:

Lea Maurer
Kommunikationsverantwortliche
Exhibit & More AG
Telefon: +41 (0)44 806 33 45
E-Mail: lea.maurer@exhibit.ch

Heinz Salzgeber
Messeleiter IFAS
Exhibit & More AG
Telefon: +41 (0)44 806 33 37
E-Mail: heinz.salzgeber@exhibit.ch

Lobos 3.X immer dabei

Administration für Pflege und Betreuung zu Hause

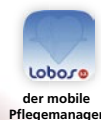
Spitex: das neue Modul für unsere Software Lobos 3.X

- umfassende Verwaltung der **Klienten-Daten**
- **Kostensplitt** für Krankenkasse und Restfinanzierer
- automatische Berechnung der **Pflegeminuten**
- automatische **Tarif-Berechnung** für hauswirtschaftliche Leistungen
- kategorisierbare **Notizen**
- vordefinierte **Auswertungen**
- **RAI-HC-zertifiziert** (Spitex-Verband Schweiz)



Reibungsloses Zusammenspiel mit anderen Bausteinen von Lobos 3.X

Die neue Spitex-Administration integriert sich nahtlos in unsere Software und harmoniert perfekt z. B. mit folgenden Apps und Modulen:



der mobile
Pflegemanager



die mobile
Leistungserfassung



die mobile
Mahlzeitenbestellung

- Leistungsfakturierung mit Kalendarium
- Buchhaltung
- Lohnverarbeitung



Mit vielen praktischen Funktionalitäten erleichtert Ihnen das neue Tool von Lobos 3.X den Spitex-Betrieb im Alltag: Ideal für reine Spitex-Organisationen oder diversifizierende Heime.

Gerne zeigen wir Ihnen unser neues Spitex-Modul persönlich. Bitte vereinbaren Sie einen Präsentationstermin:

LOBOS Informatik AG · www.lobos.ch · Tel. 044 825 77 77 · info@lobos.ch

Redi AG Treuhand, Frauenfeld



Fredy Märki



Patricia Ruprecht

Ihre Ansprechpartner im Spitex-Bereich
Fachkompetenz im Rechnungswesen
und in der Revision



Redi AG Treuhand, Frauenfeld

info@redi-treuhand.ch

www.redi-treuhand.ch

Tel. 052 / 725 09 30

Bleiben Sie mit uns mobil!

Die HERAG AG, ein Schweizer Familienunternehmen, verhilft ihren Kunden seit über 30 Jahren zu mehr Unabhängigkeit, Sicherheit und Komfort. Mit perfektem Service.



HERAG AG
Treppenlifte
Tramstrasse 46
8707 Uetikon am See
T 044 920 05 04
F 044 920 05 02
www.herag.ch

4303 Kaiseraugst
T 061 933 05 04
6130 Willisau
T 041 970 02 35
1510 Moudon
T 021 905 48 00
6963 Pregassona
T 091 972 36 28

hier abtrennen

Senden Sie mir Ihre Gratisinformationen

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

HERAG

Seit 1983 Ihr Schweizer Treppenliftspezialist

Coupon ausfüllen und einsenden an:
HERAG AG, Tramstrasse 46, 8707 Uetikon am See.

Alt werden, fern der eigenen Heimat



Migrantinnen und Migranten, die in jungen Jahren in die Schweiz einwanderten, verbringen ihren letzten Lebensabschnitt vermehrt in der Schweiz. Ihre soziale und gesundheitliche Lage stellt das Gesundheitswesen vor neue Herausforderungen. Das Forum Alter und Migration lädt am 16. November in Olten zur fachlichen Information und nationalen Vernetzung.

«Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kamen Menschen.» Dieser Satz von Max Frisch brachte es schon in den 1970er-Jahren auf den Punkt: Viele der Arbeitsmigranten blieben auch nach dem Ende ihrer Berufstätigkeit in der Schweiz – weil die Kinder hier leben, die frühere Heimat fremd geworden ist und noch aus vielen anderen Gründen. Diese Menschen haben im Alter spezielle Bedürfnisse: sie hatten wenig Bildungschancen, tragen die Spätfolgen anstrengender körperlicher Arbeit und weisen entsprechend einen schlechteren Gesundheitszustand auf als gleichaltrige Schweizer und Schweizerinnen. Ausserdem verfügen sie im Durchschnitt über ein geringeres Einkommen und haben schlechten Zugang zu medizinischer Versorgung.

Nationales Forum vernetzt Fachleute

Das Nationale Forum Migration und Alter setzt sich seit 2003 mittels nationaler und internationaler Vernetzung, Öffentlichkeits- und Grundlagenarbeit sowie Lobbying dafür ein, die gesundheitliche und soziale Situation älterer Migrantinnen und Migranten in der Schweiz zu verbessern. Ziel ist es, die Rechte der älteren Personen mit Migrationshintergrund in der Schweiz zu stärken und den Respekt für die Leistungen dieser Generation zu fördern. Dieses Jahr ist unter anderem die Teilstrategie 2014–17 des Bundes-

amtes für Gesundheit ein zentrales Thema. Mitgliedsorganisationen verpflichten sich mit ihrer Teilnahme, die Gesundheit von älteren Migrantinnen und Migranten zu fördern. Der Ziel- und Massnahmenplan der Strategie ist als genereller Orientierungsrahmen mit Handlungsempfehlungen gedacht: Die Akteure sollen für das Anliegen der Teilstrategie des BAG sensibilisiert werden. Am nationalen Forum für Alter und Migration wird thematisiert, was die verschiedenen Organisationen zur Umsetzung beitragen können. Von August 2012 bis Februar 2013 führte die Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz zusammen mit dem Schweizerischen Roten Kreuz im Auftrag des Nationalen Forums Alter und Migration die Studie «Pflegearrangements und Einstellung zur Spitex bei Migrantinnen und Migranten in der Schweiz» (Kohn et al., 2013) durch. Die Erkenntnisse waren vielseitig: Pflegebedürftige betagte Migrantinnen und Migranten haben den Wunsch, zu Hause gepflegt zu werden. Doch der Einsatz von Spitex-Pflegekräften wird von ihnen und ihren Angehörigen oft als beschämend erlebt, als «Niederlage» des familiären Helferkreises. Ausserdem wird ein täglicher Wechsel des Pflegepersonals als stark belastend erlebt, zumal die mangelnden Sprachkenntnisse die Situation zusätzlich erschweren. Das ist für alle Beteiligten belastend, auch für die Pflegefachpersonen, die unter Zeit- und Effizienzdruck stehen. Es mangelt den Pflegefachkräften an sprachlichen Ressourcen und an Sicherheit im Umgang mit Migrantinnen und Migranten und ihrer komplexen Familiensituation. Vor allem im Umgang mit Sterben und Tod haben Migrantinnen und Migranten andere Werte und Normen, die dem Pflegefachpersonal unter Umständen fremd sein können. Die Studie hat ausserdem gezeigt, dass vielen Fachpersonen das in mehreren Sprachen verfasste Informationsmaterial zum Gesundheitswesen nicht bekannt ist.

Verständigung ist alles

Aus der Studie haben sich für die Spitex verschiedene Handlungsempfehlungen ergeben: Das Bekenntnis zu Vielfalt und Transkulturalität muss im Leitbild und in der Strategie der Spitex verankert werden. Ausserdem sollten Anlauf- und Beratungsstellen auf Quartiersebene eingerichtet werden, um die Migrantinnen und Migranten durch persönlichen Kontakt zu erreichen. Betreffend Arbeitsweise haben sich folgende Verbesserungsmöglichkeiten ergeben: Möglichst geringer Wechsel der Pflegefachpersonen und möglichst gleichgeschlechtliche Pflege. Ausserdem sollte die Pflege ausreichend Raum für Kommunikation und Beziehungsarbeit zur Verfügung stellen. Der Abrechnungsmodus, der nur nach einzelnen Pflegehandlungen abrechnet, müsste entsprechend angepasst werden. Die Anstellung von Mitarbeitenden, die aus anderen Kulturen kommen oder eine Fremdsprache beherrschen, könnte die Zusammenarbeit zwischen Spitex und Migrantinnen und

Migranten erheblich erleichtern. Ansonsten muss für die Verständigung im medizinischen Bereich mit Dolmetschern zusammengearbeitet werden, um Missverständnisse zu verhindern. Mittels Schulungen und Weiterbildungen kann das Verständnis für die psychische Befindlichkeit, die Wertvorstellung und die Familiendynamik von pflegebedürftigen Menschen mit Migrationshintergrund erhöht und Ängste können abgebaut werden. Im Bereich Kommunikation sollte Informationsmaterial über die Spitex, ihre Dienstleistungen und wichtige Aspekte häuslicher Pflege in mehreren Sprachen zur Verfügung stehen. Zudem muss das Infomaterial gezielt verbreitet werden.

Workshops und Vorträge am nationalen Forum 2016

Das Motto des diesjährigen Forums für Alter und Migration heisst «Älter werden – gesund bleiben» und richtet sich an Fachpersonen aus Organisationen und Institutionen des Gesundheits- und Sozialwesens, Politikerinnen und Politiker, Migrationsorganisationen und Vertretungen kantonaler und kommunaler Behörden. In verschiedenen Workshops und Vorträgen werden am 16. November an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW in Olten Wissen und Informationen über die Situation und die Bedürfnisse der älteren Migrationsbevölkerung in den Bereichen Gesundheit, Pflege und soziale Sicherheit vermittelt. Marianne Pfister, Zentralsekretärin des Spitex Verbandes Schweiz, wird über den Pflegebedarf von älteren Migranten aus Spitex-Sicht referieren.

Nadia Rambaldi


Anmeldung zum Forum bis 31.10.2016 unter www.alter-migration.ch. Tagungssprachen sind Deutsch und Französisch, Simultanübersetzung im Plenum.

Kosten: 250 Franken.

Merkblätter in 12 Sprachen

Seit Januar dieses Jahres gibt es das Merkblatt zu den Leistungen der NPO Spitex in 12 verschiedenen Sprachen zum Download. Das Merkblatt informiert über die Leistungen der häuslichen Pflege und Betreuung, die Haushaltshilfe sowie die Mahlzeitendienste und Fahr- und Begleitdienste der Spitex. Ausserdem wird auf Albanisch, Arabisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Serbisch/Kroatisch/Bosnisch, Somalisch, Spanisch, Tamilisch und Türkisch erklärt, welche Leistungen die Krankenkasse bezahlt und für welche Kosten der Klient aufkommen muss.

Gratis-Download unter:

 www.spitex.ch > Publikationen > Broschüren-Prospekte



8280 Kreuzlingen
Tel. ★ 071 672 70 80



365 Tage erreichbar



www.heimelig.ch Vermietung und Verkauf von Pflegebetten

Im Alter zu Hause leben

Heimelig Betten möchte, dass Sie sich zuhause fühlen. Wir beraten Sie gerne und umfassend und übernehmen die erforderlichen administrativen Aufgaben mit den Kostenträgern. Heimelig Betten liefert schnell und zuverlässig, damit Sie Ihren Alltag zuhause weiterhin geniessen können.

 **Stadt Zürich**
Schulungszentrum Gesundheit

Basiskurs für Haushelfer/-innen in der Spitex



Hauswirtschaftliche Spitex-Einsätze professionell, selbstständig und verantwortungsbewusst ausführen.

www.wissen-pflege-bildung.ch

Immer nah an den Klienten

Sichern Sie sich die optimale Unterstützung im ambulanten Pflegeprozess. Von der Bedarfsabklärung über die Pflegeplanung bis hin zur elektronischen Pflegedokumentation. Mit integriertem Nachrichtensystem, digitalem Übergabebuch und Wunddokumentation.

Den Informationsfluss sicher im Griff mit



Besuchen Sie uns
vom 25. – 28. Oktober
Halle 7, Stand 144
Messe Zürich



«Kantönligeist»? Nicht in der Stiftung Blumenrain ...

Die Stiftung Blumenrain in Therwil (BL) bietet durch die enge Zusammenarbeit zwischen Heimen, Pflegewohnungen, Spitex und Senioren-Tagesstätte ein umfassendes und koordiniertes Pflege-Angebot über die Kantonsgrenzen hinweg.



Kantonsübergreifende integrierte Versorgung, in der Stiftung Blumenrain ist dies möglich. Bild: Stiftung Blumenrain

«Miteinander sind wir stärker, ich möchte nicht mehr anders arbeiten», sagt Michaela Schmid, Leiterin der Spitex Mittleres Leimental (BL). Sie und ihre Kolleginnen von der Spitex Biel-Benken (BL) und der Spitex Solothurnisches Leimental sind überzeugt, dass das Modell der integrierten Versorgung einen Gewinn für alle Beteiligten bedeutet. Besonders geschätzt wird der Austausch am gemeinsamen Arbeitsort. Bereits 2007 wurde mit dem Aufbau des Versorgungsnetzwerks, welches ambulante und stationäre Angebote unter einer gemeinsamen Leitung vereint, gestartet. Zu Beginn ging es weniger um die Umsetzung eines gesundheitspolitischen Modells, sondern darum, eine unternehmerische Lösung zu finden, wie Daniel Winzenried, Geschäftsführer der Stiftung, erklärt. Inzwischen wurden die Möglichkeiten und auch Grenzen der integrierten Versorgung auf allen Ebe-

nen eingehend diskutiert. Der Grundgedanke des Modells, die gemeinsame Steuerung, wird heute in der ganzen Organisation gelebt.

Gemeinsames Verständnis fehlt

Warum ist die integrierte Versorgung in der Schweiz bis heute keine gesundheitspolitische Selbstverständlichkeit? Aus welchen Gründen gibt es erst wenige erfolgreiche Umsetzungsbeispiele? An Support von oberster Ebene mangelt es nicht: Im Strategiepapier «Gesundheit 2020» des Bundesrats wird die Förderung zeitgemässer und integrierter Versorgungsmodelle als prioritär bezeichnet. Häufig mangelt es an einem gemeinsamen Verständnis für die integrierte Versorgung. Der Nutzen entsteht, indem der Behandlungsprozess der Patienten über die ganze Behandlungskette hinweg gesteuert wird.

Weitere wesentliche Hemmnisse bei der Umsetzung sind die unterschiedlichen Finanzierungsmodelle, die verschiedenen

Zuständigkeiten für die einzelnen Sektoren, aber auch die Sorge, dass die Wahlfreiheit der Patienten eingeschränkt wird. Die integrierte Versorgung beschränkt durch die Steuerung über die Behandlungskette hinweg tatsächlich die Wahlfreiheit der Klienten. Dies ist ein gewichtiges Argument gegen das Modell. Auch weil wir aus zahlreichen Abstimmungsergebnissen wissen, dass Herr und Frau Schweizer sehr viel Wert auf diese Wahlfreiheit im Gesundheitswesen legen. Wird diese Einschränkung durch den Nutzen gerechtfertigt? Die Frage nach dem Patientennutzen ist auch in der Praxis nicht einfach zu beantworten.

In der Stiftung Blumenrain profitieren die Klienten in erster Linie von gemeinsam erarbeiteten Pflegestandards, die im ambulanten und stationären Bereich Gültigkeit haben. Auch das hohe Ausbildungsniveau, das an den gemeinsa-

men Weiterbildungsanlässen immer wieder vertieft wird, bedeutet mehr Sicherheit für alle Klienten. Michaela Schmid und Daniel Winzenried sind sich jedoch einig, dass dieser Nutzen nur indirekt von den Klienten wahrgenommen werden kann. Direkt profitieren können diese von Anlässen der Stiftung, zu denen die Bewohner, Spitex-Kunden wie auch alle Angehörigen eingeladen sind. Durch den Austausch an den gemeinsamen Anlässen kann eine Vertrauensbasis entstehen, die schon etlichen älteren Menschen den schwierigen Schritt vom eigenen Zuhause in die Institution erleichtert hat. Für die Angehörigen sind die Entlastungsangebote sicher eine grosse Erleichterung. Kurzaufenthalte im Heim, welche auch unkompliziert nur tageweise in Anspruch genommen werden können, stellen eine willkommene Angewohnungsmöglichkeit dar. Insbesondere, da eine Rückkehr in die eigenen vier Wände, wo immer möglich, gewährleistet wird.

Die Spitex-Mitarbeitenden schätzen in erster Linie den intensiven Austausch mit allen Organisationseinheiten. Dies betrifft sowohl die Zusammenarbeit im personellen Bereich (Aushilfe, Ausbildung, Einsatzortwechsel) wie auch den Austausch bei der Definition der Pflegestandards und Prozesse. Beispielsweise wird das Wundprotokoll der Spitex nun auch in der stationären Pflege eingesetzt. Inspirierend erlebe sie diese Zusammenarbeit, meint Michaela Schmid dazu. Die Einbindung der psychiatrischen Abklärungen und die Begleitung von psychisch erkrankten Patienten zählen zu den weiteren Pluspunkten. Allgemein kann festgestellt werden, dass durch die gemeinsame Ressourcen-Nutzung Zeit gewonnen wird, die zugunsten der Klienten eingesetzt werden kann. Die Grenzen des Modells Blumenrain liegen beim personellen Austausch zwischen dem stationären und dem ambulanten Bereich. Auch wenn das gegenseitige Verständnis da ist, so wollen die wenigsten Mitarbeitenden die Seite wechseln.

Veränderungen brauchen Mut

«Neu ist nicht besser, sondern anders», mit diesem Leitsatz hat das Leitungsteam die zahlreichen Veränderungen der letzten Jahre erfolgreich umgesetzt. Bis dieses Konzept auch über die Kantons Grenzen Baselland und Solothurn hinweg funktionierte, brauchte es Mut. Beispielsweise für Neueröffnungen, aber auch für Betriebsschliessungen. Dazu wurden Strukturen und Prozesse der Vergangenheit wertschätzend hinterfragt. Regelmässig wurde auch selbstkritisch überprüft, welchen direkten oder indirekten Nutzen die geplante Veränderung den Klienten bringen wird und ob das Projekt auch im Einklang mit dem Leitbild, der Strategie und Unternehmenskultur der Stiftung steht.

Im Finanzbereich der Stiftung werden aktuell sechs verschiedene Monats-, Quartals-, Halbjahres- und Jahresabschlüsse erarbeitet. Die verschiedenen Sichten auf die Finanzen sind den Erfordernissen der einzelnen Trägerge-

meinden angepasst. Auf diese Weise wird Vertrauen durch Transparenz geschaffen. In den Bereichen Finanzen, Personal, Bewohneradministration und Pflegedokumentation war es möglich, die verschiedenen Anwendungen zu konsolidieren und mit einer standardisierten Software abzudecken. Durch die Integration in die Stiftung Blumenrain und den damit verbundenen gemeinsamen Auftritt als eine Organisation, werden die integrierten Spitex-Organisationen in der Öffentlichkeit stärker und professioneller wahrgenommen. Für das Team, da ist sich die Pflegefachfrau Michaela Schmid sicher, überwiegt der Nutzen des Modells. Auch wenn Schwierigkeiten dazugehören.

Eveline Mettier Wiederkehr

www.mettier-projekte.ch

Anzeige

di
ga

care

PFLEGE BETTEN

Perfecta



10x

in der Schweiz

Günstig kaufen,
statt teuer mieten!

(ab CHF 1880.– geliefert und montiert.)

I d' diga muesch higa!

www.diga.ch/care

EXHIBIT
& MORE



FACHMESSE FÜR DEN GESUNDHEITSMARKT

25.–28. Oktober 2016

MESSE ZÜRICH



IFAS 2016

WWW.IFAS-MESSE.CH



Exhibit & More AG · CH-8117 Fällanden · T +41 (0)44 806 33 77 · info@ifas-messe.ch · www.ifas-messe.ch





Guten Appetit!

Eine ausgewogene Ernährung ist die Grundlage für eine gute Gesundheit. Betagte Menschen leiden oft an Mangelernährung, was das Risiko für andere Erkrankungen und Stürze massiv erhöht. Umso wichtiger ist es, aus den Mahlzeiten einen Moment der Freude zu machen: Durch schmackhafte Menüs im Mahlzeitendienst oder durch eine umfassende und auf den Klienten zugeschnittene Ernährungsberatung. Die Spitex sorgt stets für einen guten Appetit.

«Tischlein deck dich!» mit dem Mahlzeitendienst

Im Gebäude der Traitafina AG in Lenzburg (AG) werden die Menüs für die Mahlzeitendienste von 25 Spitex-Organisationen produziert. Die frisch zubereiteten «MenuMobile» werden per Lastwagen zu den Spitex-Betrieben transportiert, von wo sie dann durch Fahrdienste auf den Tisch der Klienten gelangen.



Pouletfilets auf dem Weg zum MenuMobile. Bilder: Guy Perrenoud

Die Haare verschwinden unter einer papiernen Haube, der Mund wird mit einem Mundschutz abgedeckt, dazu gibt es einen Ganzkörper-Überzug, und selbst die Füsse werden mit den Schuhen in Plastik eingepackt: Wer in die Hallen der Traitafina AG gelangen will, muss sich komplett einhüllen und eine Durchgangsschleuse passieren. Die Gründe dazu liegen natürlich in der Hygiene. In der Traitafina AG in Lenzburg werden täglich mehrere Tonnen Lebensmittel verarbeitet und verpackt. Keime von draussen haben in den Produktionshallen nichts zu suchen. Ich werde heute durch Placi Caluori durch die Produktionshallen der Traitafina AG geführt. Er ist seit 25 Jahren für die «MenuMobile» zuständig. In diesem Betongemäuer mit den ho-

hen Decken ist es so kühl, dass man fast froh ist über den wärmenden Hygiene-Anzug. In jedem Raum riecht es anders, der Duft von verschiedensten Gewürzen liegt in der Luft. Über das Treppenhaus gelangen wir in die Fleischabteilung. Hier wird tonnenweise Fleisch zu Steaks, Würsten und Filets verarbeitet. Das Fleisch stammt von Tieren aus der Region: «Geschlachtet wird in Sursee (LU), von dort gelangt das Fleisch zu uns nach Lenzburg», erklärt Placi Caluori. Das Fleisch wird mit grossen Maschinen zerkleinert und gewürzt, um dann weiterverarbeitet zu werden. Zum Beispiel in der Cipollata-Maschine, wo Kalbsbrät zu kleinen Würstchen geformt wird. Oder in der grossen Rauchkammer, wo Trockenwürste gelagert werden und so ihr rauchiges Aroma bekommen.

Fließband und Handarbeit

Wir schreiten weiter, grosse Schiebetüren öffnen und schliessen sich automatisch. In manchen Abteilungen ist es deutlich kühler als in anderen, je nachdem, welche Produkte verarbeitet werden. Wir gelangen zu einer grossen Produktionsstrasse, auf deren Fließband eilig Pouletschnitzel vorbeirauschen. Zuerst wird das Fleisch geschnitten, dann mit Schinken und Käse gefüllt, paniert, frittiert und zu guter Letzt schockgefroren und abgepackt. Überall sind geschäftige Mitarbeiter anzutreffen, jeder hat seine Aufgabe. Sehr viel wird noch in reiner Handarbeit gemacht: Zwei Frauen stehen am Akkord-Tisch und schneiden Rindfleisch in mundgerechte Ragout-Stücke, daneben kreierte ein Mitarbeiter aus diversen Fleischsorten appetitliche Fleischspiesse. Einen Raum weiter, in der Salatabteilung, riecht es nach Mayonnaise und Essig. Literweise Salatsauce wird hier in Plastikflaschen abgefüllt. In einer grossen metallenen Wanne lagert Hörnlisalat, bevor er in kleine Plastikschaalen abgepackt wird. Plötzlich liegt der Duft von gebratenem Fleisch in der Luft und wir folgen unserer Nase



In der Wurst-Maschine wird Kalbsbrät verwurstet, danach werden die Würste zum Trocknen aufgehängt.

in die riesige Küche von Traitafina, wo auch die «MenuMobile» zubereitet werden. 13 Personen arbeiten hier und bereiten jede Woche 5000 Mahlzeiten vor. Hackbraten mit Hörnli und Mischgemüse, Trutenpiccata mit Spaghetti und Karotten, Gemüsebällchen mit Ratatouille und Trockenreis: über 300 Menüs bietet die Traitafina an, die Auswahl ist riesig. Für jedes einzelne Menü wurden durch eine Ernährungsberaterin die Nährstoffwerte berechnet. Die gekochten Beilagen und das Fleisch werden von Hand in die Schälchen abgefüllt, zur Kontrolle wird jede Schale noch gewogen. Die Menüs werden nach strengen ernährungswissenschaftlichen Richtlinien hergestellt, dabei spielt auch die Menge eine zentrale Rolle. Danach werden die Me-

nüs bei 72 Grad pasteurisiert und verpackt, um sie mindestens 18 Tage haltbar zu machen. Auf jede Schale kommt eine Etikette mit der Bezeichnung der Mahlzeit, Verbrauchsdatum und Produktionstag.

Feinverteilung übernimmt die Spitex

Über das Treppenhaus gelangen wir in das Erdgeschoss der Produktionsstätte. Riesige Hochregallager ragen hier bis unter die Betondecke. Auf diesen Regalen werden die fertigen Produkte der Traitafina AG zwischengelagert, um dann mit dem Lastwagen in die ganze Schweiz geliefert zu werden. Unzählige Menüs mit Hackbraten und Kartoffelstock, Saure Mocke, Pouletgeschnetzelte mit Curry war-



«MenuMobile»-Verantwortlicher Placi Caluori im Hochregallager, wo die fertigen Mahlzeiten und die Produkte der Traitaфина AG zwischengelagert werden.

Die Menüs für die Spiteх-Betriebe werden jeweils am Freitag zur Auslieferung bereitgestellt.





sie bis Dienstag zwischengelagert und dann an die Klienten verteilt. Die Spitex Oberaargau wird seit 2014 jeden zweiten Montag mit den «MenuMobile» beliefert. Pro Monat sind das etwa 380 ganze Portionen und 450 halbe Portionen. Nur ein kleiner Teil der Klienten lässt sich mit den Menüs von Traitafina beliefern, die meisten beanspruchen den Mahlzeitendienst der Privatklinik SGM, mit der die Spitex Oberaargau ebenfalls zusammenarbeitet. «Diese Mahlzeiten werden schon warm geliefert und müssen nicht aufgewärmt werden, für viele Klienten ist das die einfachere Lösung», erklärt Wüthrich. Der Vorteil der «MenuMobile» liegt darin, dass der Klient die Mahlzeit dann geniessen kann, wann er will, und nicht, wenn sie geliefert wird. Ausserdem hat er die Wahl aus 300 Menüs. Beliebt sind vor allem währschafte Menüs wie «Ghackets mit Hörnli» oder Hackbraten mit Kartoffelstock. «Wer sich eine warme Mahlzeit liefern lässt, hat keine Wahl und bekommt das, was an diesem Tag in der SGM auf dem Menüplan steht», erklärt Anita Wüthrich.

Eine Schale mit drei Kammern: Die einzelnen Menü-Bestandteile lassen sich beliebig kombinieren und austauschen.



ten hier auf die Weiterverteilung. Jeweils am Freitagmittag werden die «MenuMobile» für die Auslieferung sortiert, um dann am Montag an die Spitex-Betriebe geliefert zu werden. Die Spitex liefert die Menüs mit Fahrdiensten an ihre Klienten weiter. Wie das genau funktioniert, zeigt ein Besuch bei der Spitex Oberaargau in Langenthal.

Freiwillige Helfer liefern Mahlzeiten

Langsam rollt der Lieferwagen der Traitafina AG in die Murgenthalstrasse in Langenthal. Anita Wüthrich, verantwortlich für den Mahlzeitendienst der Spitex Oberaargau, nimmt die Lieferung in Empfang und bringt die «MenuMobile» in den grossen Kühlschrank im Keller. Dort werden

Swiss Star 2006

Red. Die «3-Kammer-Schale MenuMobile» von Traitafina wurde 2006 vom Schweizerischen Verpackungsinstitut zum «Swiss Star 2006» gekrönt und führt seither das Signet der Schweizerischen Verpackungsprämierung. Das 3-Schalen-Prinzip hat die Jury überzeugt: Die drei Schalen für Fleisch, Gemüse und Nudeln oder Reis werden durch Tiefziehkonturen zusammengesteckt und lassen sich so beliebig kombinieren und austauschen. Ausserdem ertragen die Schalen Temperaturen von -30 bis +125 Grad.



Ernst Graber liefert die Mahlzeiten an die SpiteX-Klienten. Bild: RA

36-jährige Zusammenarbeit

RA. Jede Woche lassen sich 25 SpiteX-Organisationen mit den «MenuMobile» beliefern, die meisten im Raum Zürich. Die Zusammenarbeit zwischen der SpiteX und dem Lebensmittelhersteller hat eine lange Tradition und dauert schon 36 Jahre. Placi Caluori nimmt die Bestellungen der SpiteX-Organisationen auf und stellt sicher, dass die Menüs korrekt ausgeliefert werden. Bei der Zubereitung der Menüs wird auf eine abwechslungsreiche und gesunde Ernährung Wert gelegt und vor allem auf die Kundenwünsche: Die SpiteX-Organisationen können normale Vollkost, Diabetes-Kost, vegetarische Gerichte, Menüs ohne Schweinefleisch, Schonkost und lactosefreie Gerichte bestellen, je nach Bedürfnis ihrer Klienten. Die Menüs werden kalt angeliefert und vom Klienten im Wasserbad oder in der Mikrowelle erhitzt. Warme Menüs beziehen die SpiteX-Organisationen häufig von lokalen Pflegeheimen oder Spitälern. Alle vier Wochen bekommen die SpiteX-Betriebe die Menüvorschläge der Traitafina, bestellt wird per Fax, per Mail oder schriftlich bei Placi Caluori. Dabei wird auch an kleinere Betriebe geliefert: «Der Mindestbestellwert beträgt 300 Franken. Wer weniger Menüs braucht, kann auch nur alle 14 Tage bestellen», erklärt Placi Caluori. Die Traitafina AG mit Sitz in Lenzburg bietet ein breites Angebot an Frischfleisch, Wurst- und Fleischwaren, Comestibles- und Traiteurspezialitäten. Rund 300 Mitarbeiter verarbeiten bis zu 12 500 Tonnen Rohmaterial pro Jahr. Die fertigen Produkte werden täglich an 700 Kunden in der ganzen Schweiz geliefert.

Für die Verteilung der Mahlzeiten sorgen 14 ehrenamtliche Fahrerinnen und Fahrer. Die «MenuMobile» werden jeden zweiten Dienstag von drei freiwilligen Fahrern in Langenthal, Melchnau und Bützberg verteilt. Jede Tour ist zwischen 20 und 30 km lang. Einer dieser freiwilligen Mahlzeitenverteiler ist Ernst Graber. Er liefert seit 12 Jahren zwei- bis dreimal pro Woche Mahlzeiten aus, seit seiner Pensionierung 2015. «Oft bleibt auch noch Zeit für ein kleines Schwätzchen mit den Klienten», erklärt er. Heute beginnt seine Tour mit Werner Fries. Der 93-jährige geniesst den Besuch von Ernst Graber, die beiden wohnen nicht weit voneinander und kennen sich schon länger. «Ich bin gut umsorgt mit dem SpiteX-Mahlzeitendienst, das sind alles Profis!», erklärt Werner Fries. Er bestreitet seinen Haushalt noch weitgehend alleine, fürs Kochen reicht aber die Energie nicht mehr. Umso mehr geniesst er das gute Essen des Mahlzeitendienstes. Nach einem kurzen Schwätzchen macht sich Ernst Graber wieder auf den Weg und Werner Fries geniesst sein Mittagessen. Es warten noch viele weitere Klienten auf ihre Mahlzeit.

Nadia Rambaldi



Tischlein gedeckt! SpiteX-Klient Werner Fries kommt mit dem Mahlzeitendienst voll auf seine Kosten. Bild: RA



Gut gelauntes Personal gesucht?

Ihre zukünftigen Mitarbeitenden
finden Sie über

www.spitexjobs.ch

Der Stellenmarkt für Spitex-Organisationen – schnell, kostengünstig
und topaktuell.



Betreiber: webways ag, Basel



Die führende mobile Pflegedoku für Spitex und Heim

IFAS News:

Beobachtungs-Modul RAI/BESA

Wunddoku auf Android

Menu-Bestellungen in der Küche

Mehrsprachigkeit



**IFAS 2016: Vereinbaren Sie einen Beratungstermin
mit einer/m unserer Fachexperten.**

Telefon 044 360 44 24 / Mail info@topcare.ch



**Besuchen sie uns an der IFAS
25.-28. Okt. 2016 / Messe Zürich**

Tel 044 360 44 24

topCare Management AG
Stampfenbachstrasse 68, 8006 Zürich

www.carecoach.ch

Aus der Mahlzeit einen Moment der Freude machen

Die Waadtländer SpiteX-Organisation AVASAD bietet seit 2007 einen Ernährungsberatungsdienst an. Sophie Progin Batalla und Joëlle Fivaz Nagg arbeiten mit zehn anderen Ernährungsberatern und -beraterinnen im ganzen Kanton zusammen, um den Beratungsdienst mit anderen Pflegedienstleistungen in Einklang zu bringen.

Auch die Ernährungsberatung hilft Klientinnen und Klienten, so autonom wie möglich zu bleiben, und stellt einen unbestreitbaren Mehrwert dar: Diesen Schluss zog das Waadtländer Gesundheitsamt 2007 nach einem Präventionsprogramm gegen Stürze und Mangelernährung. Sophie Progin Batalla, kantonale Beraterin in Ernährungsfragen, und Joëlle Fivaz Nagy, Ernährungsberaterin der Fondations Soins Lausanne, bilden gemeinsam mit zehn weiteren Ernährungsspezialisten den Dienst für Ernährungsfragen der AVASAD. Die Spezialisten sensibilisieren die Gesundheitsfachpersonen zu Fragen rund um die Ernährung und begleiten die Klienten, damit auf ihrem

«Gewichtsverlust bedeutet immer auch einen Verlust an Muskelmasse»

Sophie Progin Batalla

Der Dienst in Zahlen

PG. Der Ernährungsberatungsdienst der Waadtländer SpiteX-Organisation AVASAD wurde 2007 ins Leben gerufen, im Anschluss an ein kantonales Programm zur Prävention von Stürzen und Mangelernährung, das von 2002 bis 2006 durchgeführt wurde. Heute umfasst der Beratungsdienst 12 Mitarbeitende. 2015 konnten fast 800 Personen von diesem Angebot profitieren, das über die 53 sozialmedizinischen Zentren in den sieben Regionen des Kantons verfügbar ist. Auf Anfrage eines Arztes, einer SpiteX-Organisation oder im Rahmen der Nachsorge nach einem Spitalaufenthalt betreuen die Ernährungsberaterinnen und -berater Personen mit Verdauungsproblemen (7%), Diabetes (8%) oder Adipositas (12%). Mit 63% der Fälle bleibt die Mangelernährung das hauptsächliche Problem, wobei etwa 80% der Betroffenen betagte Menschen sind.



Teller Gesundheit und Genuss zusammenkommen. 2015 haben rund 800 Personen im ganzen Kanton Waadt von dieser Betreuung profitiert.

Mangelernährung bekämpfen

Der Ernährungsdienst zu Hause kommt vor allem bei betagten Menschen zum Einsatz, die aus nicht ersichtlichen Ursachen Gewicht verloren haben und oft an Mangelernährung leiden. «Wenn man ohne Grund Gewicht verliert, bedeutet das oft einen Verlust an Muskelmasse, was das Sturzrisiko erhöht und die Genesungszeit, zum Beispiel nach einer Operation, verlängert.» Für Sophie Progin Batalla ist eine gute Ernährung daher äusserst wichtig, gerade bei älteren Menschen. «Das ist eine besonders betroffene

ne Bevölkerungsgruppe: Die betagten Menschen sagen oft, dass es normal ist, wenn man im Alter weniger isst, da man sich ja auch weniger bewegt. Aber tatsächlich nimmt der Bedarf an Nahrung im Alter zu.»

Nur ein kleiner Teil der Interventionen betrifft hingegen Übergewicht und Fettleibigkeit und, wie die Ernährungsberaterin erklärt: «Man kann übergewichtig und mangelernährt sein.» Die Mangelernährung lässt sich also nicht so einfach erkennen, weshalb die Sensibilisierung der Pflegefachpersonen und des Pflegeassistentenpersonals so wichtig ist. «Wiederholte Grippeerkrankungen, Stürze, Schwierigkeiten beim Bewegen oder auch eine verlangsamte Wundheilung sind mögliche Hinweise, aufgrund derer ein Nährstoffmangel diagnostiziert werden kann», führt Sophie Progin Batalla an, die in ihrer Funktion auch Schulungen für Mitarbeitende der AVASAD durchführt.

«Ein Blick auf die Ernährung deckt häufig auch andere Probleme auf»

Joëlle Fivaz Nagy

Nicht erziehen, sondern beraten

Für die Ernährungsberaterin Joëlle Fivaz Nagy illustriert der Spitex-Ernährungsdienst sehr gut die Idee der Interprofessionalität der Versorgung: «Dank den Hinweisen der Pflegefachpersonen und der anderen Gesundheitsfachpersonen erhalten wir einen umfassenden Einblick. Auf der anderen Seite erlaubt die Beobachtung der Ernährungsgewohnheiten, mögliche andere Probleme oder Schwierigkeiten der Klienten zu entdecken und anzugehen.» Für die Ernährungsberaterin, die in der Stadt Lausanne arbeitet, ermöglicht die Zusammenarbeit mit dem behandelnden Arzt, den Sozialarbeitenden oder der Psychiatrie eine Beratung, ohne die Ernährungsgewohnheiten des Klienten völlig auf den Kopf zu stellen. «Nur so können wir Erfolg haben», ist Fivaz Nagy überzeugt. Ein Beratungsdienst in der eigenen Umgebung sei wichtig, damit auch die Lebensgewohnheiten der Klienten miteinbezogen werden können.

«Ich erinnere mich sehr gut an eine Beratung für einen Klienten mit Diabetes», erzählt Joëlle Fivaz Nagy. «Als ich hereinkam, hat er sofort gemeint, ich sei eine, die ihn «erziehen» will. Ich habe mich also zuerst mit seiner Frau unterhalten, die einen grossen Teil der Mahlzeiten zubereitet, während er sich aus dem Gespräch heraushielt und auf dem Sofa sass. Als er merkte, dass es bei unserer Ernährungsberatung vor allem darum geht, aus der Mahlzeit einen Moment der Freude zu machen, hat er die Ohren gespitzt. Unser Ansatz hat ihm gefallen. Nach und nach hat er sich dann mehr in das Gespräch eingebracht.»

Zuversicht im Teller

Die Qualität und die Menge der Nahrungsmittel spielen für eine ausgewogene Ernährung eine wichtige Rolle. Aber in dem Moment, wo man





Joëlle Fivaz Nagy (links) und Sophie Progin Batalla bilden zusammen mit zehn weiteren Ernährungsspezialisten den Dienst für Ernährung der AVASAD.
Bilder: Pierre Gumy

sich an den Tisch setzt, befinden sich die Probleme nicht zwingend auf dem Teller. Appetitlosigkeit weist manchmal auch auf einen Verlust an Autonomie hin: die Angst, zu stürzen, finanzielle Probleme oder eine eingeschränkte Mobilität hindern Menschen daran, aus dem Haus zu gehen und Einkäufe zu erledigen. Die einfachsten Dinge werden zu einem fast unüberwindbaren Kraftakt, Mahlzeiten in Gesellschaft werden zur Seltenheit. Wenn jemand alleine zu Hause lebt, verliert er oft die Freude am Essen. Das führt zu karger Ernährung, und das wiederum führt zu Erschöpfung – schon beginnt der Teufelskreis. Deshalb wird auch der Einsatz des Mahlzeitendienstes stets kritisch hinterfragt: «Wenn man jemandem die Mahlzeiten liefert, der in der Lage wäre, selber einzukaufen und zu kochen, riskiert man einen Verlust der Autonomie. Umgekehrt kann eine fundierte Beratung dazu beitragen, dass jemand an Gewicht und Kraft zulegt, und so dem Sozialleben des Klienten wieder neuen Elan geben», erklärt Joëlle Fivaz Nagy.

Ängste rund um das Essen führen manchmal dazu, dass Menschen auf etwas verzichten, was sie mögen, und die Essenszeit so zu einer faden Angelegenheit wird. Die Ernährungsberaterinnen und -berater des Dienstes brechen daher regelmässig mit Tabus. Zum Beispiel verbieten sich Diabetiker oft während Jahren den Genuss von Schokolade, während diese Leckerei ein bisschen Geschmack in den Alltag bringen könnte, ohne dass sie sich negativ auf die Krankheit auswirkt. Sophie Progin Batalla und ihre Kollegin Joëlle Fivaz Nagy erinnern gerne daran, dass die Ernährungsberatung im häuslichen Umfeld «eine Begleitung» ist, dank der man Gesundheit und Zuversicht auf dem Teller finden soll. Weil jeder Klient und jede Klientin einzigartig ist, muss man auch jedes Mal eine neue Lösung finden.

Die Lösung findet sich nicht nur im vitaminreichen Obst und Gemüse, sondern auch in der Süsse der Schokolade.

Pierre Gumy

Gesund essen, auch im Arbeitsstress

Wie können sich Spitex-Mitarbeitende gesund ernähren?

Auf die Plätze, fertig, Essen! Viel Stress verunmöglicht manchmal, gesund zu Essen. Bei der Arbeit beschränkt sich die Mittagspause häufig auf einen schnellen Imbiss. Auch wenn das nicht unbedingt ideal ist, ist es möglich, gesund zu essen, auch bei kurzen Mittagspausen. Drei Tipps von den Ernährungsberaterinnen für eine gesunde Ernährung in stressigen Zeiten:

- Zuallererst muss die Mahlzeit eine richtige Pause sein. Auch wenn sie kurz ist, bietet eine Atempause die Möglichkeit, das Sättigungsgefühl nach dem Essen besser zu spüren. Ein Mittagessen am Telefon oder vor dem Computer ist nicht hilfreich, weil der Hunger sehr schnell wiederkommt.
- Die Mittagspause fällt dem Stress als Erstes zum Opfer. Das Frühstück und das Abendessen werden daher wichtiger. Dort müssen die Nährstoffe enthalten sein, die am Mittag ausgelassen wurden, um die Nährstoffzufuhr über den Tag hinweg auszugleichen.
- Produkte aus Vollkorn und mit komplexen Kohlenhydraten lassen den Blutzuckerspiegel langsamer ansteigen und helfen so, Müdigkeitsphasen zu vermeiden. Sie sind daher besser geeignet, um gelassen und ohne zu naschen bis zur wohlverdienten Mittagspause durchzuhalten.

Inkomed.ch
Inkontinenzversand.ch

Inkontinenzartikel diskret
verschickt mit gratis Versand

0800 544 544
Gratis Bestellnummer



GRÜNE

Ich setze mich dafür ein, dass
Menschen, die Hilfe brauchen,
professionell und respektvoll
begleitet werden.

→ GEMEINDERÄTIN, BISHER
**FRANZISKA
TEUSCHER**
Berns Stadtpräsidentin

RotGrünMitte



BESUCHEN SIE UNS
AN DER IFAS 2016

HALLE 4, STAND 113

Holen Sie sich jetzt kostenlose Eintrittskarten:
cosanum.ch/ifas-tickets

cosanum

Der Gesundheitslogistiker.

Unsere Partner an der IFAS:



schülke →



ConvaTec



YPSOMED
SELF-CARE SOLUTIONS

Einführung in das Gesundheitswesen der Schweiz Für Gesundheits- und Sozialberufe

Die vorliegende 2. Auflage stützt sich auf die neuesten Daten des Bundesamtes für Statistik. Der Titel erklärt das Gesundheitswesen der Schweiz in groben Zügen. Er lässt sich als Nachschlagewerk benutzen, kann aber auch gut kapitelweise gelesen werden.

Dr. rer. pol. Werner Widmer
66 Seiten, 21 x 30 cm, broschiert
2. Auflage 2016
ISBN 978-3-03787-245-1
CHF 25.00

Careum Verlag, Moussonstrasse 4, 8044 Zürich, Tel: 043 222 51 50,
E-Mail: verlag@careum.ch, Online-Shop: www.careum-verlag.ch



careum Verlag

Die Vorkosterinnen von Genf

Gut ist, was gut schmeckt und gesund ist: Die Ernährungsberaterinnen der Imad degustieren jede Woche die Menüs des Mahlzeiten-dienstes. Dabei spielen nicht nur Geschmack und Aussehen der Mahlzeit eine Rolle.



Jede Woche treffen sich die Ernährungsberaterinnen der Imad mit den Köchen des HUG zur gemeinsamen Degustation.

Man könnte meinen, die Damen treffen sich zu einem Mittagessen unter Freundinnen. Nur das Plastikgeschirr, die nüchterne Atmosphäre und das Personal in den weissen Kitteln weisen darauf hin, dass man hier nicht zum Vergnügen zusammenkommt. Doch Spass haben sie trotzdem: Malika Galloppini, Sandra Gorgerat, Isabelle Bard-Petelat und Tamara Del Tatto sind diplomierte Ernährungsberaterinnen der Imad (-institution genevoise de maintien à domicile) und degustieren mit ihrer Chefin Nelly Charvoz jeden Donnerstag die aktuellen Menüs des Mahlzeitendienstes. Dafür fahren sie jeweils in das Universitätsspital Genf (HUG) und probieren die Menüs, welche die Spitalköche des HUG für die Patienten im Spital und für den Mahlzeitendienst der Imad kredenzen. Sieben Menüs mit je drei Komponenten aus Fisch oder Fleisch, Gemüse und Kohlenhydraten stehen zur Degustation bereit, jede Wo-

che werden 21 Speisen probiert. Ob es auch diese Woche schmeckt? Das erste Menü wird serviert, der Spitalkoch stellt den Plastikteller des Mahlzeitendienstes in die Mitte des Tisches: eine Lachstranche mit Teigwaren und Spinat. Zuerst schauen sich die Vorkosterinnen das Aussehen der Mahlzeit an. Passen die Komponenten farblich zusammen? Macht der Teller einen appetitanregenden Eindruck? Die fünf sind sich einig: Der rosa Lachs, der grüne Spinat und die hellen Teigwaren passen farblich gut zusammen. Doch schmeckt es auch? Eine nach der anderen steckt ihre Gabel in Fisch, Gemüse und Pasta und probiert. Einen Moment lang bleibt es still, nur das Kauen der Vorkosterinnen ist zu hören. Dann folgt zustimmendes Nicken: «Der Lachs ist zart und nicht zu trocken und der Spinat hat eine gute Konsistenz», lautet das Urteil von Nelly Charvoz, Verantwortliche für den Mahlzeitendienst der Imad.

Stéphane Galeazzi, der Küchenchef des HUG, notiert sich das Urteil der Spitex-Mitarbeiterin. Er sitzt mit am Tisch, um die Menüs der Woche zu degustieren und um die Rückmeldungen der Ernährungsberaterinnen entgegenzunehmen. Schon kommt der nächste Teller auf den Tisch, und die Frauen rümpfen bereits die Nase: farblich gibt das Menü nichts her und auch geschmacklich sind sich die Vorkosterinnen einig: Die Wähe ist versalzen und das Gemüse ist verkocht. Und warum wird das überhaupt zusammen serviert? Doch die Kritik ist von kurzer Dauer, die restlichen fünf Menüs der Woche bekommen alle gute Noten. Fehlen noch die Desserts. Sieben Süßspeisen werden rumgereicht, Fruchtsalat, Vanillecrème, Birnenkompott, Pâtisserie, Flan caramel und Traubenkompott. Alles schmeckt, nur die Vanillecrème ist den Damen nicht süß genug. Stéphane Galeazzi notiert sich die Anmerkung und bedankt sich bei den Ernährungsberaterinnen für den Besuch. Bereits nächste Woche werden die Ernährungsfachleute wieder gemeinsam am Tisch sitzen und die Menüs der Patienten und Klienten testen.

Mehr Abwechslung als im Spital

Seit knapp fünf Jahren schon findet diese gemeinsame Degustation in der Spitalküche des HUG statt, zuerst nur sporadisch bei neuen Kreationen aus der Küche, später wöchentlich. Nicht nur die Menüs der aktuellen Woche werden getestet, jede Neuerung, jede Verbesserung, jede Menüänderung wird den Spitex-Ernährungsberaterinnen zur Degustation vorgelegt. Der Austausch zwischen Spitalküche und Imad ist sehr eng. Die Verbesserungsvorschläge und Menüvorschläge werden durch die Spitalköche gerne umgesetzt. Auch wenns manchmal etwas dauert, bis die Idee auch wirklich auf dem Teller landet: «Es braucht Zeit, bis sich Dinge ändern. Aber unsere Rückmeldungen werden stets beherzigt», erzählt Nelly Charvoz.

Jeder Teller wird nach Quantität, Qualität, Präsentation, Konsistenz und Geschmack beurteilt. Auch bei der Planung der Menüs dürfen die Ernährungsberaterinnen mitreden: «Die Spitalküche unterbreitet uns Menüvorschläge für die nächsten vier Monate und wir stellen aus ihren Vorschlägen das Essen für unseren Mahlzeitendienst selber zusammen», erklärt Nelly Charvoz. Das sei nötig, um ausreichend Abwechslung zu schaffen: «Die Patienten im Spital bleiben dort nur eine beschränkte Zeit. Aber unsere Klienten und Klientinnen bekommen die Menüs täglich vorgesetzt, da braucht es mehr Abwechslung», erklärt Charvoz. Die Leiterin Mahlzeitendienst achtet auch darauf, an Festtagen besondere Speisen zu servieren: «Unsere Klienten schätzen es, an Feiertagen etwas Besonderes zu essen, das gehört einfach dazu.» Und was essen die Genferinnen und Genfer am liebsten? Gratin, Spaghetti bolognese, Lasagne, Kartoffelstock, die Geschmäcker sind vielseitig, ist sich das Team einig. Aber Fisch werde immer beliebter, und auch

vegetarische Speisen: «Es wird heute viel öfter Fisch gegessen. Aber das hat damit zu tun, dass es mehr Auswahl gibt.» Vegetarische Speisen sind bei den Klientinnen und Klienten beliebt, weil Fleisch im Alter schwierig zu kauen sei. Und der Klassiker «Café complet» sei auch in der Romandie ein Hit. Die wöchentliche Degustation wird für die Vorkosterinnen manchmal auch zur persönlichen Herausforderung, etwa dann, wenn Speisen wie Kutteln oder Schnecken degustiert werden müssen. «Als ich Zunge probieren musste, war das für mich schon etwas schwierig», gesteht Malika Galloppini.

Täglich 1500 Mahlzeiten

Der Mahlzeitendienst der Imad liefert täglich 1500 Menüs aus. Die Speisen werden an drei Standorte in Genf geliefert, von einer Ernährungsberaterin kontrolliert und zur Weiterverteilung freigegeben. In dieser letzten Kontrolle liegt das Augenmerk auf Aussehen und Menge der Speisen. Falls etwas nicht stimmen sollte, kann so die Notbremse gezogen werden. Das komme aber praktisch kaum vor. Einmal habe ein Käse etwas komisch ausgesehen und die zuständige Ernährungsberaterin habe Alarm geschlagen. «Es stellte sich heraus, dass auf dem Käserand noch Reste des Herstellerstempels zu sehen waren. Der Käse war völlig in Ordnung», schmunzelt Nelly Charvoz. Doch Kontrolle ist wichtig, denn: Das wichtigste Ziel sei es, den Klienten und Klientinnen eine gesunde, schmackhafte Mahlzeit zu servieren, damit sie mit Freude essen.

Nadia Rambaldi



Stéphane Galeazzi, Küchenchef des HUG, nimmt Nelly Charvoz' Rückmeldungen zu den Desserts auf. Bilder: RA

ConvaTec – Ihr Spezialist, nicht nur für Wundauflagen

ConvaTec ist ein führender Anbieter im Bereich der modernen Wundversorgung, Stomaversorgung, Stuhlinkontinenz und Intensivmedizin sowie Infusionstechnik. Seit mehr als 30 Jahren tragen unsere Technologien dazu bei, das Leben unzähliger Patienten weltweit zu verbessern.

Mehr als 3500 Mitarbeiter arbeiten in über 90 Ländern in Produktionsstätten und Logistikzentren rund um den Globus an der Entwicklung und dem Vertrieb von neuen Produkten und Dienstleistungen und letztendlich für die bestmögliche Versorgung der Patienten.

ConvaTec agiert in vier Geschäftsbereichen, die Experten der medizinischen Versorgung in der Klinik, im niedergelassenen Bereich und in der Pflege unterstützen. Jeder dieser Bereiche verantwortet starke Marken, die weltweit bekannt sind, für wissenschaftliche Integrität stehen und zu den führenden Marken im jeweiligen Segment gehören.

Ganz gleich ob wir ein Produkt entwickeln, uns für Patienten oder für gesellschaftliche Belange einsetzen: wir handeln verantwortungsvoll. So unterziehen wir jedes Produkt strengen Sicherheits- und Leistungstests, die weit über die Norm hinausgehen. Zusätzlich stellen wir Patienten sowie Fach- und Pflegekräften ein umfangreiches, produktbezogenes Dienstleistungsangebot zur Verfügung. Die weltweite Betreuung durch qualifizierte Mitarbeiter ist dabei ein wichtiger Aspekt.

Verantwortung, Vertrauen und Integrität sind für uns verbindliche Werte, die wir leben. ConvaTec verpflichtet sich seit jeher zu höchsten ethischen Standards und hält

alle Gesetze, Vorschriften und Richtlinien ein. Selbstverständlich respektieren wir auch die Verpflichtung medizinischer Fachkräfte zu unabhängigen Entscheidungen hinsichtlich der Patientenpflege und Produktauswahl.



ConvaTec (Switzerland) GmbH

Mühlentalstrasse 38

8200 Schaffhausen

www.convatec.ch

convatec.switzerland@convatec.com

Telefon: 0800 55 11 10

ConvaTec: Wir forschen und entwickeln für Ihre Bedürfnisse:

VARIHESIVE®

ConvaTec schafft mit dem weltweit ersten Hydrokolloidverband VARIHESIVE® einen wichtigen Fortschritt im Bereich der Wundversorgung: Der Verband sorgt für ein feuchtes Wundheilungsmilieu und unterstützt so den Heilungsprozess.

1982

AQUACEL® Ag

Der AQUACEL® Ag-Verband verbindet die patentierte Hydrofibr®-Technologie mit der antimikrobiellen Aktivität von Silberionen und bekämpft so Infektionen noch wirksamer.

2003

AQUACEL® Surgical AQUACEL® Ag Surgical

Einführung von AQUACEL® Surgical/ AQUACEL® Ag Surgical, einer neuen Produktlösung für die postoperative Wundversorgung.

2011

AQUACEL® Extra™ AQUACEL® Ag Extra™

Mit AQUACEL® Extra™/AQUACEL® Ag Extra™ erweitert ConvaTec die Produktlinie der patentierten Hydrofibr®-Technologie. AQUACEL® Extra™/AQUACEL® Ag Extra™ bietet eine noch höhere Aufnahmekapazität und integrierte Verstärkungsfasern sorgen für eine sichere Anwendung.

2012

1978 1980 1982 1984 1986 1988 1990 1992 1994 1996 1998 2000 2002 2004 2006 2008 2010 2012 2014 2016 2018 2020 2022

1996

Einführung des ersten Verbandes mit der patentierten Hydrofibr®-Technologie. Die AQUACEL®-Wundauflage bildet beim Kontakt mit Exsudat ein kohäsives Gel, welches Wundexsudat einschließt, sich dem Wundbett anpasst und auf das Wundmilieu reagiert.

AQUACEL®

2012

AQUACEL® Foam – ConvaTec erweitert sein Produkte Portfolio mit einem Schaumverband kombiniert mit der einzigartigen gelbildenden AQUACEL®-Wundkontaktschicht und einem hautfreundlichen Silikonhafttrand.

AQUACEL® Foam

2013

Mit AQUACEL® Ag Foam bietet Ihnen ConvaTec einen antimikrobiell wirkenden Silberschaumverband mit der einzigartigen AQUACEL® Ag Wundkontaktschicht.

AQUACEL® Ag Foam

2014

AQUACEL® Ag+ Extra – die perfekte Wundauflage, die Barrieren der Wundheilung zu durchbrechen. Die revolutionäre Technologie Ag+ zerstört Biofilm und tötet Bakterien ab.

AQUACEL® Ag+ Extra

2016

Einführung von FoamLite™ ConvaTec, ein dünner Schaumverband für gering oder nicht exsudierende Wunden.

FoamLite™
convaTec

Einmischen ja, aber mit Respekt!



Gut essen und ausreichend trinken sind für eine gute Gesundheit und für das persönliche Wohlbefinden extrem wichtig. Zur täglichen Arbeit von Spitex-Mitarbeitenden gehört es auch, die Ernährungsgewohnheiten von Klienten und Klientinnen zu überwachen. Ursula Ledermann Bulti, diplomierte Pflegefachfrau, vom Spitex Verband Schweiz gibt Auskunft.

Was gehört betreffend Ernährung genau zu den Aufgaben einer Spitex-Mitarbeiterin?

Ursula Ledermann Bulti: Eine ausgewogene Ernährung ist eine der Grundlagen für eine gute Gesundheit. Dazu gehören auch der tägliche Flüssigkeitsbedarf und der ganze Verdauungsapparat. Fragen zu Ernährungsgewohnheiten der Klienten werden daher bereits in der Bedarfsabklärung angesprochen. So können Schwierigkeiten und Mängel frühzeitig erkannt werden. Aber auch während der täglichen Arbeit werden Spitex-Pflegefachpersonen mit den Ernährungsgewohnheiten der Klienten und deren Auswirkungen konfrontiert. Konsumiert ein Klient oder eine Klientin mit Bluthochdruck viel zuckerhaltige Getränke, könnte der Bluthochdruck damit zusammenhängen. In einer solchen Situation muss die Pflegefachperson das Problem ansprechen und ihre Beobachtung dem Hausarzt mitteilen.

Was lässt sich weiter beobachten?

Im Rahmen der Bedarfsabklärung wird das ganze Umfeld des Klienten miteinbezogen. Die Pflegefachperson darf also, mit Einverständnis des Klienten, auch einen Blick in die Küche und in den Kühlschrank werfen. Das zeigt auf, was der Klient oder die Klientin alles zu sich nimmt. Sind die Mengen dem Bedarf des Patienten angepasst? Kann er oder sie die Flaschen selber öffnen oder fehlt ihm die Kraft oder die Feinmotorik? Das sind Fragen, welche die Pflegefachperson stets im Hinterkopf haben muss. Wichtig ist aber auch zu erfahren, wer einkaufen geht und wer die Gerichte zubereitet. Indikatoren wie Gewicht, Schluckbeschwerden und Diäten werden durch RAI-MDS erfasst. Auch der Zahnstatus des Klienten kann Aufschluss über seine Ernährungsgewohnheiten liefern. Und bei schneller Gewichtsabnahme muss Alarm geschlagen werden: Dies deutet entweder auf ein medizinisches Problem hin, auf

massiv schlechte Ernährungsgewohnheiten oder der Klient oder die Klientin vergisst schlicht und einfach zu essen.

Wo darf man sich nicht einmischen?

Als Pflegefachperson mischt man sich überall ein wenig ein, man muss alle Bereiche des täglichen Lebens ansprechen. Wichtig ist, dies im Austausch mit dem Klienten und den Angehörigen zu machen und allen mit Respekt zu begegnen. Die Angehörigen sind ebenfalls eine wichtige Informationsquelle betreffend Ernährungsgewohnheiten.

Wie ändern sich die Essgewohnheiten im Alter?

Hunger- und Durstgefühle und Geschmacksempfinden verändern sich, nicht zuletzt auch durch die Medikation des Klienten. Ältere Menschen haben oft mehr Lust auf Süßspeisen, weil sie Süßes besser schmecken können. Fleisch schmeckt im Alter oft weniger gut, auch weil es schwierig zu kauen ist. Das fehlende Protein muss mit anderen Lebensmitteln kompensiert werden.

Wie kann man heikle Themen am besten ansprechen?

Mit viel Respekt. Manchmal lohnt es sich, das Thema über Umwege anzusprechen. Wenn der Klient nur vage Auskunft gibt, sollte nachgefragt werden. Der Austausch mit den Angehörigen ist ebenfalls sehr wichtig. Die Ernährung und die Trinkgewohnheiten sind wichtige Faktoren für eine gute Gesundheit, die Pflegefachperson muss stets ein Auge darauf haben.

Interview Nadia Rambaldi

«Das Sehen wird oft nicht gesehen»

Ein Drittel der über 80-Jährigen ist von einer Sehbehinderung betroffen. Nur ein kleiner Teil beansprucht rehabilitative Unterstützung. Das Projekt Spitex-SiA fördert die fachliche Integration spezifischer Pflege und Betreuung für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung.

Eine Sehbehinderung ist oft nicht sofort erkennbar. Viele Klienten nehmen sie als Altersfolge hin oder verstecken sie aus Furcht vor Kosten. Rückzug und Isolation sind häufige Folgen und die Diagnose lautet oft auf Demenz, denn «das Sehen wird nicht gesehen», sagt Projektleiterin Fatima Heussler. Deswegen sei es gerade im ambulanten Bereich wichtig, genauer hinzuschauen: «Spitex-Fachpersonen können sowohl zur Früherkennung wie auch zur rehabilitativen Pflege nach augenärztlicher Betreuung einen wichtigen Beitrag leisten. Ausserdem können sie helfen, das Umfeld des Klienten möglichst sehbehindertenfreundlich zu gestalten», erklärt Heussler. Bereits wenige Massnahmen helfen, die Selbstständigkeit von Menschen zu erhöhen, auch bei Mehrfachbelastung durch andere Krankheiten. «Dies aber nur, wenn Augenerkrankungen auch wirklich erkannt werden und die Sehkrafteinbusse abgeklärt wird. Leider sind diese Massnahmen erst vereinzelt in der Langzeitpflege eingeführt», betont die Projektleiterin.

Spezifische Pflege für Personen mit Sehbehinderung

KSIA, das Kompetenzzentrum für Sehbehinderung im Alter, entwickelt und prüft solche Massnahmen für die sehbehinderungsspezifische Pflege und Betreuung und vermittelt dieses Fachwissen im Rahmen diverser Projekte, bisher vor allem in stationären Einrichtungen. Dies ändert sich nun mit dem Anfang dieses Jahres lancierten Projekt Spitex-SiA (Sehbehindert im Alter mit Spitex). Ziel des Projektes Spitex-SiA ist die fachliche Integration spezifischer

Pflege und Betreuung für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung in die Spitex-Arbeit.

Um die Selbstständigkeit zu wahren und so einen Heim-eintritt so lange wie möglich hinauszuzögern, wird auch im ambulanten Bereich erwartet, dass Probleme erkannt werden und die Pflege entsprechend angepasst wird. Sehbehinderungsspezifische Pflege und Betreuung verlangen aber fachliche und organisatorische Anpassungen.

Das Vorprojekt von Spitex-SiA wurde bei Spitex Zürich Sihl durchgeführt und beinhaltete unter anderem eine

Pilotschulung von Spitex-Fachpersonal. Peter Eckert, Leiter Fach- und Pflegeentwicklung und Mitglied der Geschäftsleitung der Spitex Zürich Sihl, hat an dieser Pilotschulung teilgenommen. Sie bestand aus

einem Basiskurs für Pflege und Hauswirtschaft und einem Vertiefungskurs, der sich nur an Pflegemitarbeitende richtete. Die Pflegemitarbeitenden wurden zudem durch mehrere Coachings von KSIA im Praxistransfer unterstützt. Vor allem der Austausch zwischen Pflege und Hauswirtschaft im Basiskurs war laut Eckert sehr aufschlussreich: «Wir haben uns unter anderem mit dem RAI-HC-Leistungskatalog im Bereich Hauswirtschaft auseinandergesetzt und geschaut, wie man diesen für Menschen mit Sehbehinderung anpassen könnte.» Es seien sehr einfache Dinge, die das Leben einfacher machen, zum Beispiel ein farbiger Teller als Kontrast auf dem weissen Esstisch. «Es ging darum, wie wir unsere Dienstleistungen spezifischer und anders machen können. Die Bereiche Pflege und Hauswirtschaft können hier gleichermassen einen wichtigen Beitrag leisten.»

«Spitex-Fachpersonen können zur Früherkennung beitragen»

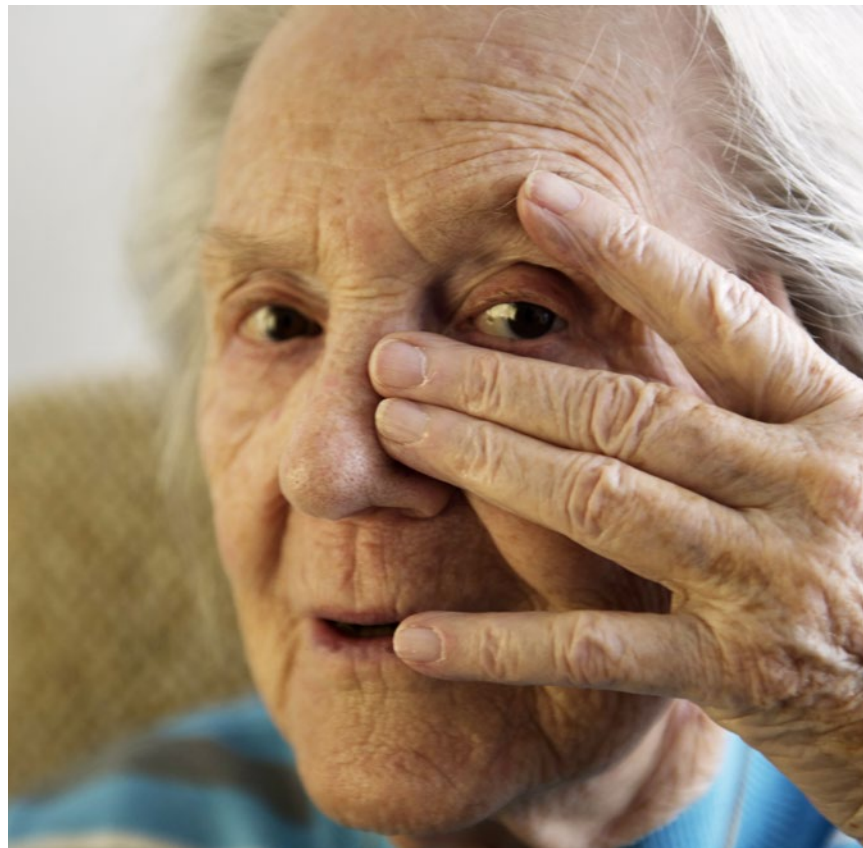
So haben die Kursteilnehmerinnen kennengelernt, wie man den Klienten in den Alltagsverrichtungen Orientierungshilfen geben kann. Durch Markierungspunkte lassen sich beispielsweise technische Geräte einfacher bedienen.

Im Basiskurs wurden vor allem Hintergrundinfos vermittelt, um das Pflegefachpersonal für Sehbehinderungen zu sensibilisieren. Eine Sehbehinderung ist nicht immer sofort erkennbar. Die Leute wissen oft selber nicht, können oder wollen es nicht wahrhaben, dass sie eine Sehbehinderung entwickeln und nehmen es als Alterserscheinung hin. Ziel der Schulung war es, die Anzeichen besser wahrzunehmen und in Pflege und Haushalt Konsequenzen zu ziehen. Im Vertiefungskurs wurde die Arbeit mit dem RAI-HC-Bedarfsabklärungsinstrument MDS (Minimal Data Set) miteinbezogen. Es hat sich gezeigt, dass das Instrument die Probleme, die eine Sehbehinderung mit sich bringt, sehr gut abbildet. Die Ursache für das Problem wird aber durch MDS nicht erfasst: «Häufig schliesst man eher auf eine Demenz als Ursache, nicht aber auf eine Sehbehinderung. Das kann dazu führen, dass die Pflegeziele und Massnahmen die Sehbehinderung zu wenig berücksichtigen», erklärt Eckert. In der Schulung lernten die Teilnehmenden daher, die MDS-Ergebnisse korrekt zu interpretieren und spezifische Massnahmen abzuleiten.

Eine aufschlussreiche Erfahrung war laut Eckert auch der Austausch mit dem Blindenbund: «Wir haben wichtige Tipps bekommen und Kontakte knüpfen können. Der Schweizerische Blindenbund hat eine breite Palette an unterstützenden Massnahmen und bietet auch kostenlose Beratungen zu Hause an. Da besteht wertvolles Know-how. Die Spitex braucht ein Netzwerk, auf das sie zurückgreifen kann.»

Übungen mit der Simulationsbrille

Um zu erfahren, wie sich Menschen mit einer Sehbehinderung fühlen und verhalten, wurden auch Selbsterfahrungsübungen durchgeführt. In einer Übung setzten sich die beiden Dozentinnen verschiedene Simulationsbrillen auf und bewegten sich durch den Raum. Die eine simulierte einen Röhrenblick, typisches Symptom für ein Glaukom, die andere einen zentralen Gesichtsfeld-Ausfall, typisches Symptom für eine altersbedingte Makuladegeneration (AMD). Die Teilnehmer mussten das Verhalten der Personen mit der Brille interpretieren. Das Ergebnis war aufschlussreich: «Die Person mit dem Röhrenblick hat sich so unsicher im Raum bewegt, dass wir auf eine kognitive Einschränkung schlossen», erzählt Eckert. Die zweite Person mit dem zentralen Gesichtsfeld-Ausfall habe sich zwar sicher im Raum bewegt, aber den Blick nie fokussiert. Die Interpretation lautete Depression, weil sie kaum Interesse an den Mitmenschen zeigte. Alles in allem zeigte die Pilot-schulung einen grossen ungedeckten Entwicklungsbedarf im Bereich der Sehbehinderung auf. «Dank den neuen In-



Klienten nehmen eine Sehbehinderung oft als Altersfolge hin. Bild: Christoph Dill

fos und der Theorie können wir nun das Verhalten unserer Klienten besser beurteilen», ist Eckert überzeugt.

Das Vorprojekt der Spitex-SiA endet im Juni 2017 und wird als Grundlage für das Hauptprojekt dienen. Dieses wird eine breiter angelegte Schulung inklusive Überführung in den Spitex-Betrieb beinhalten und auch die Wirkung dieser Schulungen evaluieren. Dafür werden eine grosse Anzahl städtischer und ländlicher Spitex-Betriebe miteinbezogen. Ziel ist es, sehbehinderungsspezifische Spitex-Leistungen in den normalen Spitex-Betrieb zu integrieren. Schlussendlich sollen die Resultate des Projekts auch der politischen Lobbyarbeit dienen und der Fachwelt Langzeitpflege, der breiten Öffentlichkeit sowie Verbänden und Behörden kommuniziert werden.

Nadia Rambaldi

Literaturhinweis

Menschen mit Sehbehinderung in Alterseinrichtungen, Gerontagogik und gerontagogische Pflege – Empfehlungen zur Inklusion. ISBN 978-3-03777-167-9

 www.sehbehinderung-im-alter.ch



Corporate Wear – Die InoTex SmartFashion® **Spitex Kollektion**
Für einen nachhaltigen Auftritt in der Öffentlichkeit:
Funktionelle Berufsbekleidung mit hohem Tragekomfort –
ab Lager*.

* Abverkauf vorbehalten

InoTex Bern AG
Murtenstrasse 149 – Postfach – CH 3000 Bern 5
T +41 (0)31 389 44 44 – F +41 (0)31 389 44 00
info@inotex.ch – www.inotex.ch – CHE-101.793.295 MWST

eine **elis**-Firma



Die Buchhaltungssoftware für Heime und Spitex-Dienstleister

Unsere Software pebeFINANCE ist:

- einfach & effizient in der Anwendung.
- stark im Leistungsumfang.
- erprobt im täglichen Einsatz.
- optimal mit der Spitex-Software
Perigon Homecare verbunden.



Rufen Sie uns an und lassen Sie sich von
unseren Spezialisten beraten.

pebe AG, Messenriet 16, 8500 Frauenfeld
052 723 01 01 - www.pebe.ch

Die nächsten Lehrgänge

Fachweiterbildung Langzeitpflege und -betreuung
Vorbereitung auf die eidg. Berufsprüfung
31. Januar 2017

Führungsausbildung Stufe Fachleitung
entspricht den Anforderungen der GEF Kt. Bern
Eidg. Fachausweis SVF Leadership (optional)
August 2017

Teamführung – Grundlagenseminar
14. Februar 2017

Grundkurs Pflegehelfer/-in vbb
21. Oktober 2017

Palliative Care – Niveau B1
17. Januar 2017

Berufsbildner/-in Praxis
9. Januar 2017

Behandlungspflege
23. Januar 2017



Mehr dazu auf unserer Webseite:
www.vbb-abems.ch/weiterbildung

Mehr Hilfe zur Selbsthilfe



Über 170 000 Frauen und Männer pflegen und betreuen in der Schweiz tagtäglich Familienangehörige. Bild: iStock

Vier Modelle von Pflegearrangements

In **selbstregulierenden Pflege- und Betreuungsarrangements** übernehmen motivierte Angehörige einen grossen Teil der Pflege. Stossen sie an ihre Grenzen, stehen Entlastungsangebote zur Verfügung, die sie rechtzeitig in Anspruch nehmen. In **kritischen Pflege- und Betreuungsarrangements** sind die pflegenden Angehörigen ebenfalls motiviert. Das Konstrukt ist aber fragiler und kann unter sich ändernden Bedingungen leicht auseinanderfallen. Zum Beispiel bei Änderungen im Krankheitsverlauf. Dies, weil sich betreuende Angehörige sehr spät Hilfe holen, aufgrund fehlender Informationen, fehlender finanzieller Mittel oder weil sie zu fest in ihrer Rolle als pflegende Angehörige stecken und keine Hilfe wollen. In **resilienten Pflege- und Betreuungsarrangements** übernimmt eine motivierte angehörige Person die Verantwortung für die Pflege und Betreuung fast vollständig selbst. Sie verfügt über persönliche und soziale Ressourcen, um auch extreme und länger anhaltende Belastungssituationen zu bewältigen. In **distanzierten Pflege- und Betreuungsarrangements** besteht eine distanzierte Beziehung zwischen betreuungs- und pflegebedürftiger Person und angehöriger Person in Bezug auf die Pflege und Betreuung.

Die Arrangements und ihre Wechselwirkungen werden ausführlich in einem Film erklärt unter www.fhsg.ch/angehoerige

Angehörige leisten einen grossen Teil der Pflege und Betreuung älterer Menschen. Ohne dieses grosse Engagement würde unser Gesundheitswesen nicht mehr funktionieren. Eine neue Studie der Fachhochschule St. Gallen zeigt auf, welche Möglichkeiten Gemeinden und Städte haben, pflegende Angehörige besser zu unterstützen.

Rund 64 Millionen Stunden werden von Angehörigen in der häuslichen Pflege und Betreuung jährlich geleistet. Zu dieser wichtigen Ressource muss man Sorge tragen: Die Fachhochschule St. Gallen hat in einem kürzlich abgeschlossenen Projekt «Angehörige unterstützen – Pflegenetze planen» ein Modell entwickelt, um pflegende Angehörige und Pflegearrangements besser zu verstehen. Das von der Gebert Rüt Stiftung geförderte Projekt wurde mit den Partnerstädten Chur, Schaffhausen und St. Gallen erarbeitet. Ziel war es auch, die Zusammenarbeit zwischen pflegenden Angehörigen und Dienstleistern in Pflege und Betreuung zu untersuchen. Dazu wurde ein Fallmodell entwickelt, das komplexe Wirkungszusammenhänge in Pflegearrangements aufzeigt und erklärt. Das Modell nennt vier grundlegende Verhaltenstypen der Pflegearrangements: das selbstregulierende Betreuungsarrangement, das kritische Betreuungsarrangement, das resiliente Betreuungsarrangement und das distanzierte Betreuungsarrangement (siehe Kasten links). Ausschlaggebend in diesen Betreuungsarrangements ist, wie sehr sich die betreuende angehörige Person mit ihrer Rolle identifiziert, wie belastbar sie ist, wie gut ihre Selbstmanagementfunktionen sind und wie hoch die Priorität anderer Verpflichtungen ist. «Je mehr jemand pflegt, desto mehr eignet er sich die Rolle eines pflegen-

den Angehörigen an. Und je mehr er sich die Rolle aneignet, desto mehr pflegt er», erklärt Martin Müller, Projektleiter und Institutsleiter am Institut für Soziale Arbeit der FHS St. Gallen.

Zusammenarbeit mit Spitex

In einem zweiten Schritt wurden in Interviews mit 18 pflegenden und betreuenden Angehörigen Erfahrungen und Bedürfnisse erhoben und das Modell anhand der Ergebnisse überprüft. Auch die Zusammenarbeit zwischen Spitex-Mitarbeitenden und pflegenden Angehörigen wurde untersucht. «Die Zusammenarbeit funktioniert nicht immer unproblematisch», erklärt Müller. «Manchmal wird die Spitex auch als Konkurrenz angesehen.» Doch die Interviews hätten gezeigt, dass wer Spitex-Dienstleistungen bezieht, auch zufrieden sei. Häufiger Kritikpunkt seien Personalwechsel, die Leute schätzen den persönlichen Kontakt. Das nützt auch der Beziehung: «Spitex-Mitarbeitende und pflegende Angehörige sollten partnerschaftlich zusammenarbeiten», betont Martin Müller. Kleinere Probleme wie zum Beispiel die unterschiedliche Auffassung von Hygiene können ebenfalls zu Reibungspunkten im Alltag werden. Eine gemeinsame Situationsanalyse am Küchentisch und klare Abmachungen können aber viele Probleme beseitigen, ist Müller überzeugt. Doch wie kann die Spitex pflegende Angehörige in ihren Fähigkeiten stärken? «Häufig wünschen pflegende Angehörige einfach nur konkrete Anweisungen, wie etwas gemacht werden muss.»

Weiter können Betreuungsarrangements auch auf das weitere Umfeld ausgeweitet werden, indem auch Nachbarschaftshilfe und Freiwilligenarbeit integriert werden. Auch andere Dienstleister sollten integriert werden. Durch die stärkere Spezialisierung wird es für pflegende Angehörige aber immer schwieriger, einen Gesamtüberblick über die verschiedenen Angebote zu erhalten: «Die einzelnen Dienstleister im Gesundheitsbereich kennen einander zu wenig und wissen nicht, was der andere anbietet», sagt

Müller. Hinzu komme, dass jeder in erster Linie seine eigenen Dienstleistungen verkaufen möchte und Klienten nur selten weiterverweise. Beispiel Chur: Verschiedene Organisationen arbeiten mit Freiwilligen, aber die Angebote sind unübersichtlich. «Pflegende Angehörige wünschen sich eine zentrale Plattform, die alle Angebote aufzeigt und Dienstleistungen verschiedener Organisationen vermitteln kann. Wenn es für sie schwierig wird, Dienstleistungen zu koordinieren, nehmen sie sie meistens gar nicht erst an», betont Martin Müller.

Koordination der Hilfsangebote

Die Koordination der Angebote ist für die Unterstützung von pflegenden Angehörigen also zentral. Die Projektgruppe hat versucht, verschiedene Organisationen zusammenzubringen und hat in den Städten Chur, Schaffhausen und St. Gallen eine Erhebung der Angebote, Angebotslücken sowie Kooperationsverhältnisse der Dienstleister durchgeführt. In einem gemeinsamen Entwicklungsprozess wurden jene Massnahmen identifiziert, die am jeweiligen Ort Angehörige am besten unterstützen können. Daraus kann nun eine Strategie zugunsten pflegender und betreuender Angehöriger formuliert werden, damit diese wichtige Ressource noch lange erhalten bleibt. «Schon nur einmal nachfragen, ob jemand etwas braucht, tut gut», weiss Martin Müller. Einfach als Form der Anerkennung.

Nadia Rambaldi

Der Spitex Verband Schweiz hat 2012 ein Rahmenkonzept zur Angehörigenarbeit in der Spitex verfasst. Es dient als Empfehlung und Grundlage für die Entwicklung von spezifischen Projekten in den verschiedenen Spitex-Organisationen und steht im Mitgliederbereich in der Rubrik Fachunterlagen zum Download bereit.

 www.spitex.ch > Fachunterlagen

Tag der pflegenden Angehörigen

Über 170 000 Männer und Frauen pflegen und betreuen tagtäglich Familienangehörige, und das meist abseits des Rampenlichts. Das soll sich rund um den Tag der pflegenden Angehörigen am 30. Oktober ändern: Ziel ist es, den grossen Einsatz von pflegenden und betreuenden Angehörigen ins öffentliche Bewusstsein zu rufen und Angebote zu präsentieren, welche pflegende und betreuende Angehörige unterstützen und entlasten. Denn nur wer regelmässig Verschnaufpausen einplant und vorübergehend einen Teil der Verantwortung abgibt, trägt auch Sorge zu sich selbst. Die sechs gemeinnützigen Zürcher Organisationen Alzheimervereinigung, Entlastungsdienst, Pro

Infirmis, Pro Senectute, Schweizerisches Rotes Kreuz und der Spitex Verband rücken pflegende Angehörige mit einer Medienaktion in den Fokus. Ebenfalls aktiv sind die Kantone Waadt, Genf, Freiburg, Jura, Neuenburg und Wallis. Sie haben sich dieses Jahr zusammengetan, um betreuende Angehörige über Unterstützungsmöglichkeiten zu informieren und ihren Einsatz für in ihrer Gesundheit oder Autonomie beeinträchtigte Personen anzuerkennen.

 www.angehoerige-pflege.ch

 www.betreuende-angehoerige-tag.ch

Erfolgreich führen –
persönlich wachsen.

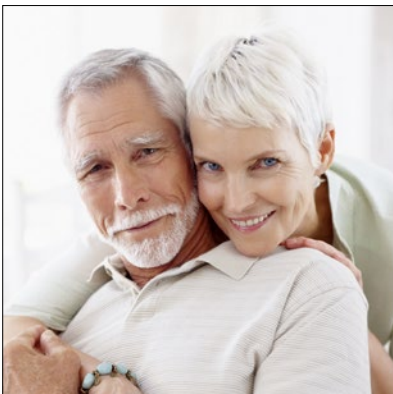


Sie wollen im Gesundheitswesen eine Führungsposition wahrnehmen? Unsere stufengerechten Ausbildungen bereiten Sie sorgfältig und ganzheitlich darauf vor. Erweitern Sie mit einem anerkannten Abschluss Ihre Handlungskompetenz im persönlichen, sozialen und management-bezogenen Bereich.

wittlin stauffer
Unternehmensberatung und Managementausbildung
Schmelzbergstrasse 55
8044 Zürich

Telefon 044 262 12 86
info@wittlin-stauffer.ch
www.wittlin-stauffer.ch

wittlin stauffer



HÖGG
LIFTSYSTEME

HÖGG Liftsysteme AG
CH-9620 Lichtensteig
Telefon 071 987 66 80

Treppenlifte



Rollstuhllifte

Sitzlifte

Aufzüge

www.hoegglift.ch

**Publicare – der einfache
Zugang zu medizinischen
Produkten.**



*Rufen Sie an,
wir unterstützen
Sie gerne –
056 484 15 00.*

Wir liefern medizinische Hilfsmittel, etwa bei Inkontinenz, zur Stoma-, und Tracheostomaversorgung sowie zur Wundbehandlung.

Unser beispielloses Dienstleistungsangebot – Ihre umfangreichen Vorteile.

- Top Auswahl für die individuelle Lösung: Ihr bewährtes Produkt, unser beispielhafter Zugang.
- Wir liefern Ihnen Ihr Verbrauchsmaterial sowie sämtliche medizinischen Hilfsmittel – auch zu Ihren Klienten nach Hause.
- Wir reduzieren Ihren administrativen Aufwand. Denn in uns finden Sie einen Partner, nicht nur eine Bezugsquelle.

Einfach. Diskret. Bewährt.

 **publicare**

Publicare AG | Vorderi Böde 9 | 5452 Oberrohrdorf
Telefon 056 484 15 00 | www.publicare.ch

Trittsicher durchs Leben

Die «Wheelblades Expedition» erhöhen die Mobilität von bewegungsbehinderten Menschen. Ab Januar 2017 ist das Produkt exklusiv bei Cosanum erhältlich.

Am Anfang des Unternehmens Wheelblades stand das Ende einer jungen Sportlerkarriere. Patrick Mayer wollte Profi werden, doch ein Sturz im Jahr 2000 stellte sein Leben auf den Kopf. Er lernte zu akzeptieren, was unwiderruflich eingetreten war – ein Leben mit einem inkompletten Querschnitt. Acht Monate nach seinem Unfall begann Mayer wieder mit dem Skifahren, wenig später

stand er im Kader des Deutschen Para Ski-teams. «In den Trainings bemerkte ich, dass sich der Rollstuhl im Schnee nicht eignet.» Das schränkte ihn in seiner Bewegungsfreiheit ein. Der heute 37-Jährige gab sich dem Schicksal nicht hin und so entwickelte er seine «Wheelblades S», die das Einsinken der Vorderräder eines Rollstuhles verhindern. 2012 kamen sie auf den Markt. Heute exportiert er das Produkt in die ganze Welt.

auf jedem Untergrund fortbewegen können. «Dank der Geometrie des Fusses bieten die Aufsätze auch anderen gehbehinderten Menschen mehr Mobilität», betont Mayer. Die «Wheelblades Expedition» sind ab Januar 2017 exklusiv bei Cosanum, dem Schweizer Gesundheitslogistiker, erhältlich. Schnell und einfach an jeder Gehhilfe zu montieren, helfen sie im Alltag, trittsicher durchs Leben zu gehen. Paolo D'Avino



«Wheelblades Expedition» Gehhilfe-aufsatz

Mit den Aufsätzen mehr Mobilität

Nun folgen die Gehhilfeaufsätze «Wheelblades Expedition». Den Aufsatz entwickelte Mayer für sich selbst – wiederum aus Notwendigkeit, weil es auf dem Markt nichts gab. Als Landschaftsfotograf möchte er sich

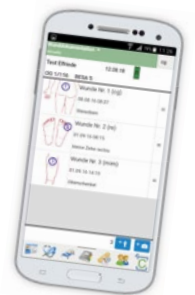
Cosanum AG

Brandstrasse 28, 8952 Schlieren

IFAS News von careCoach

Die erste mobile Pflegedokumentation

Seit über 16 Jahren bietet topCare Management AG – als erster Anbieter im Schweizer Markt – eine mobile elektronische Pflegedokumentation für den Heimbereich an. Inzwischen hat sich das Unternehmen zum unbestrittenen Marktführer entwickelt und überträgt die Vorteile der Mobilität nun auch mit grossem Erfolg in den Spitexbereich, wo ja Mobilität Programm ist.



An der diesjährigen IFAS wartet careCoach wieder mit einer Vielzahl an spannenden Neuerungen auf, die den Pflege- und Betriebsalltag mit der mobilen Technologie noch effizienter gestalten.

Mit dem «Beobachtungsmodul BESA oder RAI» können alle Beobachtungen innerhalb der geplanten Periode strukturiert erfasst werden. Ein Ampelsystem verschafft den notwendigen Überblick.

Mit der brandneuen Wunddokumentation auf dem Smartphone lassen sich Wunden durch Puppenmarkierung und mit Fotos erfassen. Sämtliche Wundverläufe

können im Anschluss ebenfalls via Smartphone eingetragen und jederzeit abgerufen werden. Mit dem «Tageszeitfilter» lassen sich Leistungen auf die gewünschte Durchführungszeit einschränken und mit careCoach Rüst- und Aufgabenlisten kombinieren.

Ein individuell konfigurierbares «Bestellmodul» erlaubt es, z. B. Waren aus Ihrem betriebseigenen Lager zu bestellen, den Klienten zuzuordnen und mit einem Klick die automatische Abrechnung zu veranlassen.

Die «Spitex-Kalendarien» sind mit neuen Funktionen versehen, wie z. B. erstellen von

kantonal individuellen Kalendarien. Nicht zuletzt ist careCoach ab der Version 4.0 auch in italienischer Sprache verfügbar.

Auf www.topcare.ch lassen sich am IFAS-Stand persönliche Beratungstermine mit Fachexperten/-innen bequem reservieren.



Weitere Infos:

topCare/careCoach

Tel +41 44 360 44 24

info@topcare.ch / www.topcare.ch

5 Fragen «Hart arbeiten und im Geiste leicht bleiben»



Spitex Magazin: Herr Müller, Sie sind seit Mai 2016 Mitglied des Zentralvorstandes des SVS. Wie kam es dazu?

Thierry Müller: Damit alle Minderheiten im Zentralvorstand vertreten sind, suchte die Geschäftsleiterkonferenz der Romandie und des Tessins (Conférence régionale romande et tessinoise CRRT) einen Kandidaten, der die Einheit der Romandie fördern kann. Nach dem

Deutschfreiburger Beat Bucheli kommt nun wieder ein Freiburger, aber einer, der die Westschweiz ein bisschen besser kennt. Aber abgesehen davon macht es mir auch Freude, für ein föderales, zentrales Organ zu arbeiten, das alle Kantone einbezieht. Erfahrungen dafür konnte ich schon beim Bundesamt für Migration in Bern sammeln.

Welche Projekte liegen Ihnen besonders am Herzen?

In erster Linie will ich die Qualität unserer Leistungen verteidigen. Unsere Klientinnen sind einhellig von der hohen Qualität unserer Dienste überzeugt. Aber man muss Tag für Tag beweisen, dass unser Image als «teurer Service public, der viel kostet und wenig Performance erbringt», nicht der Realität entspricht. Ein Image, das uns unsere Konkurrenten gerne auf fast karikureske Weise vorhalten. Auch die Nähe zum Patienten, die Aufmerksamkeit, die er von uns erhält, und die Anerkennung der Arbeit der Angehörigen sind Punkte, die mir am Herzen liegen. Und natürlich die Entwicklung des Fachwissens unserer Mitarbeitenden durch Weiterbildungen, die den Anforderungen des Markts und unserer Klienten entsprechen.

Welchen Mehrwert möchten Sie in die Diskussionen im Zentralvorstand einbringen?

Für mich ist es die Aufgabe des Zentralvorstands, zukünftige

Herausforderungen zu erkennen, Prioritäten und Ziele zu setzen und die dafür notwendigen Mittel zu definieren. Der Vorstand muss der Kapitän des Schiffs sein, auch in stürmischen Zeiten, die immer aufkommen können. Ich möchte bei dieser visionären Aufgabe proaktiv arbeiten und mich nicht mit dem Status quo zufriedengeben. Wenn wir zum Beispiel die Wahrnehmung der Marke unseres Verbands betrachten, brauchen wir eine klare Strategie und einen starken nationalen Konsens – trotz zahlreicher und komplexer regionaler Eigenheiten.

Sie kennen die Freiburger Situation gut. Was sind hier Stärken und was kann noch verbessert werden im Vergleich mit anderen Westschweizer Kantonen?

Freiburg hat kein starkes kantonales Zentrum, was den medizinisch-sozialen Bereich betrifft. Vieles spielt sich in den verschiedenen Regionen ab, mit einer zum Teil sehr ausgeprägten Unabhängigkeit. In unserem Kantonalverband haben wir nur 1,8 Vollzeitstellen. In den Kantonen Waadt und Neuenburg zum Beispiel gibt es ein völlig anderes System, das viel zentralisierter ist. Dadurch können Projekte viel schneller umgesetzt werden. Das ist ein Vorteil. In Freiburg müssen wir viel stärker auf Konsens setzen, aber auch kreativer sein, um tragfähige Mehrheiten zu schaffen. Auf Ebene der CRRT kann ich aber auf viel Unterstützung und Enthusiasmus zählen, was ein grosser Vorteil ist.

Welche Bilanz ziehen Sie nach den ersten Wochen im Zentralvorstand?

Die grosse Herausforderung bleibt es, einen Konsens zu finden. Das bedeutet, dass wir hart arbeiten, aber gleichzeitig im Geiste leicht bleiben müssen: engagiert und entschlossen an der Verwirklichung unserer Projekte arbeiten und dabei offen bleiben für Neues.

Zur Person

Mit seinen 43 Jahren ist Thierry Müller eines der jüngsten Mitglieder im Spitex-Zentralvorstand. Nach seinem Masterstudium in Zeitgeschichte und Journalismus an der Universität Freiburg arbeitete er in Bern beim Bundesamt für Migration. Seit 2012 ist er im Bereich Gesundheit aktiv, unter anderem als stellvertretender Direktor bei der «Association Réseau de la communauté sanitaire de la région lausannoise». Seit 2014 ist er Geschäftsführer des Spitex Kantonalverbandes Freiburg.

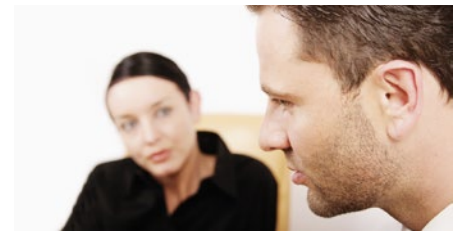
Weiterbildung in Körperzentrierter Psychologischer Beratung IKP

Als Körperzentrierte(r) Psychologische(r) Berater(in) IKP begleiten Sie Menschen in schwierigen Lebenssituationen, bei Krisen, Stress, psychologischen Schwierigkeiten oder bei Partnerschaftsproblemen. Sie helfen ihnen zu neuer Sinnfindung und tragen zur Lösungsfindung bei zwischenmenschlichen Fragen, Alltagsängsten, Resignation, Trennungs- und Trauerreaktionen bei. Sie werden sich dabei nicht nur beraterisch-therapeutische Gesprächsfüh-

rung, sondern zusätzlich emotions-gefühls-zentriertes Vorgehen aneignen.

Das eduQua-zertifizierte IKP bietet folgende Aus- und Weiterbildungen an:

- Körperzentrierte Psychologische Beratung IKP (3-jährige berufsbegleitende Ausbildung)
- Ernährungs-Psychologische Beratung IKP (4-jährige berufsbegleitende Ausbildung)
- Partner-, Paar- und Familienberatung IKP (3-jährige berufsbegleitende Ausbildung)



- Ganzheitlich-Integrative Atemtherapie IKP (3-jährige berufsbegleitende Ausbildung)



Institut für Körperzentrierte
Psychotherapie IKP
Seminare und Diplomelehrgänge
unter www.ikp-therapien.com

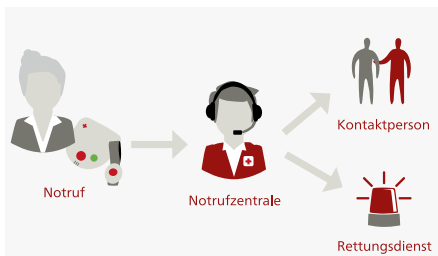
Weiterführende Infos:

www.ikp-therapien.com (Rubrik Lehrgänge)

Rotkreuz-Notruf – Sicherheit rund um die Uhr

Der Rotkreuz-Notruf ist eine Dienstleistung, die sich auszeichnet durch die umfassende Betreuung der Kunden.

Mitarbeitende des Roten Kreuzes beraten und instruieren die Kunden, installieren



die Geräte vor Ort und leisten umfassenden Service. Mitarbeitende der Rotkreuz-Notrufzentrale betreuen die Kunden im Notfall und organisieren bedarfsgerechte Hilfe.

So funktioniert's im Notfall:

- Durch Druck auf die Alarmtaste am Sender wird über das Notrufgerät eine Sprechverbindung zur Notrufzentrale hergestellt.
- Die Mitarbeitenden der Notrufzentrale führen anhand eines persönlichen Kunden-Dossiers eine rasche Lagebeurteilung durch.

- Sie setzen sich mit Angehörigen, mit bezeichneten Kontaktpersonen oder einem Rettungsdienst in Verbindung und bleiben mit der Person, die den Alarm ausgelöst hat in telefonischem Kontakt, bis Hilfe vor Ort eintrifft.

Dank der rund um die Uhr besetzten Notrufzentrale ist gewährleistet, dass jeder Anruf entgegengenommen wird.

Der Rotkreuz-Notruf ist ein Angebot der Rotkreuz-Kantonalverbände.

Schweizerisches Rotes Kreuz

spitexjobs.ch – so funktioniert Personalsuche heute

Seit 7 Jahren steht die Stellenplattform spitexjobs.ch den öffentlichen Spitex-Organisationen in der Schweiz bereits zur Verfügung und wurde in dieser Zeit zur wichtigsten Plattform für die Personalsuche. Die Plattform wurde laufend ausgebaut und mit zusätzlichen Funktionen ergänzt. So wurde zum Beispiel ein Bewerbermanagement eingebunden, welches kostenlos genutzt werden kann.

Die Spitex-Organisationen profitieren von vielen weiteren Vorteilen. So erscheinen die Inserate, welche auf spitexjobs.ch

publiziert werden, kostenlos auch auf der grössten Branchenplattform im Gesundheitsbereich – sozjobs.ch.

Und falls ein Stelleninserat zusätzlich auch auf einer Partnerplattform wie jobscout.ch oder monster.ch publiziert wird, profitiert man auf den Partnerplattformen von 50% Rabatt gegenüber dem Normalpreis.

Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg bei der Personalsuche auf: www.spitexjob.ch



7. ALS-Tag

Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) – nicht heilbar, aber behandelbar.

©Karin Hildebrand Lau/Shutterstock.com



Freitag, 4. November 2016, 10 bis 16 Uhr, REHAB Basel, Klinik für Neurorehabilitation und Paraplegiologie

Tagung für ALS-Fachpersonen, -Direktbetroffene und -Angehörige. Sie alle sind nach einer Diagnose der Nervenkrankheit ALS darauf angewiesen, ein «Bündnis» miteinander zu schliessen. Das Motto der Tagung ist deshalb die Behandlung Amyotropher Lateralsklerose. Heilbar ist sie bislang

nicht, gleichwohl gibt es sehr viel, das gemacht werden kann. Für Direktbetroffene, und nicht weniger für deren Umfeld, etwa für pflegende Angehörige. Sei dies bezüglich körperlicher Gesundheit, sowie Sinnfragen im Umgang mit ALS.

Veranstalter:

Verein ALS Schweiz
www.als-schweiz.ch

Schweizerische Muskelgesellschaft

www.muskelgesellschaft.ch



Wir unterstützen Betroffene.



Sich im Alter wohl fühlen – am liebsten zu Hause

Der Trend ist unübersehbar, einerseits steigt unsere Lebenserwartung, andererseits liegt uns viel daran, so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden zu wohnen. Und das ist meistens auch sehr gut möglich, vorausgesetzt man hat



die entsprechende Unterstützung und Hilfsmittel wie ein Pflegebett.

Die heimelig betten AG ist einer der grössten Anbieter von Elektro-Pflegebetten in der Schweiz mit Sitz in Kreuzlingen. Seit bald dreissig Jahren ist «heimelig» ein Begriff für die Miete oder den Kauf einer breiten Auswahl an Betten, Matratzen und weiterem Zubehör. Die sehr persönliche telefonische Beratung rund um die Uhr, die genaue Bedarfsabklärung, der rasche Service aber auch die grosse Flexibilität sind sprichwörtlich.

Was für Patienten und Angehörige über Nacht oft zu einem grossen Problem werden kann, ist für das Team aus Kreuzlingen tägliche Routine. Gerne unterstützen wir Sie!



heimelig betten AG

Gutenbergstrasse 4
8280 Kreuzlingen
www.heimelig.ch
info@heimelig.ch
Gratistelefon: 0800 58 58 58

Notfallpflegekongress 17. bis 18. November 2016

Am 17. und 18. November 2016 organisiert die Schweizerische Interessengemeinschaft für Notfallpflege (SIN) zum 5. Mal den Notfallpflege-Kongress, dieses mal im Schweizer Paraplegiker Zentrum (SPZ) in Nottwil. Das Programm mit spannenden Referaten und Workshops ist online (www.notfallpflege-kongress.ch). Auch für ein Abendprogramm ist gesorgt, geniessen Sie mit Ihren Kolleginnen und Kollegen einen «käsigen Abend» mit Unterhaltung im Chalet. Sichern Sie sich jetzt schon Ihren Platz und melden Sie sich gleich hier an. Anmel-

schluss ist am 15. Oktober 2016. Besonders am Herzen liegt uns die Posterausstellung. Es würde uns sehr freuen, wenn Sie oder Ihr Team dieser Einladung und Herausforderung nachkommen. Wir freuen uns auf zahlreiche Begegnungen.

Schweizerische Interessengemeinschaft für Notfallpflege (SIN)

Stadthof, Bahnhofstrasse 7b, 6210 Sursee
Tel.: +41 (0) 41 926 07 63
Fax: +41 (0) 41 926 07 99
info@notfallpflege.ch
www.notfallpflege.ch



Zeit für bessere Pflege.

Unsere webbasierte Spitex-Software vereinfacht Ihre Arbeitsprozesse signifikant. So verbessert sich die Pflegequalität – unabhängig Ihrer Betriebsgröße.
MLS – Lösungen, die Ihr Leben vereinfachen.



Bewährtes System mit tausenden Nutzern



Steigerung der Pflegequalität



Kosten- und Zeitersparnis



Systemzugriff von überall und jederzeit

Jetzt alle Vorteile unserer Spitex-Lösungen kennenlernen:
www.med-link.org



Medical Link Services AG | Aargauerstrasse 250 | CH-8048 Zürich | T 0800 633 546 | info@med-link.org | www.medlink.org

PilatesCare®

10
JAHRE
JUBILÄUM

PilatesCare **REHA**-Ausbildung für Pflegefachpersonen

Für Pflegefachpersonen besteht exklusiv die Möglichkeit, unsere klinische Pilates-Methode „PilatesCare“ zu erlernen und ihr Know-how für eine starke Rumpfmuskulatur zu erweitern. Sie kann für die Pflege sinnvoll und für den eigenen Berufsgebrauch aufbauend eingesetzt werden.

PilatesCare Einführungskurs **BASICS** (2 Tage)

- Erlernen der PilatesCare-Grundübungen: Vorbereitungs-, WarmUp- und Hauptübungen mit Praxisbezug
- Gezielte und schonende Stärkung der tiefliegenden Rumpfmuskulatur
- PilatesCare-Übungen inkl. Variationen für alle Bereiche
- Entlastung Schulter- und Nackenmuskulatur fördern
- Rückenstabilität für im Alltag nachhaltig verbessern

Kurskosten

CHF 480.00 (2 Tage, inkl. Manuskript und Pausenverpflegung)

Ausbildungsstandorte

Schulthess Klinik, Zürich und Berner Fachhochschule BFH, Fachbereich Gesundheit, Bern



Schulthess Klinik, Zürich
BFH, Bern

Sa./So., 28. und 29.01.2017
Sa./So., 04. und 05.03.2017

Fr./Sa., 01. und 02.09.2017
Sa./So., 09. und 10.09.2017

Besuchen Sie uns auf www.pilatescare.ch

Sudoku

7	1		8				^a	4
	2	4	1		7		6	8
	^b							3
2			3		6	^c		
			5	1				7
^d				8	9		1	
4			6	3	1	7	5	9
9	5	6	7			3	4	1
1	3		9		6			2

Lösung per Postkarte

oder E-Mail an:

Spitex Magazin, Wettbewerb
Sulgenauweg 38
Postfach 1074, 3000 Bern 23
wettbewerb@spitexmagazin.ch

Einsendeschluss:

18. November 2016

Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen und Leser des Spitex Magazins. Ausgenommen sind Mitarbeitende des Spitex Verbands Schweiz und deren Familienangehörige. Die Gewinner werden ausgelost und benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Impressum

Herausgeber

Spitex Verband Schweiz
Sulgenauweg 38, Postfach 1074, 3000 Bern 23
Telefon +41 31 381 22 81
admin@spitex.ch, www.spitex.ch

Verlag und Redaktion

Spitex Magazin
Sulgenauweg 38, Postfach 1074, 3000 Bern 23
Telefon +41 31 370 17 59
verlag@spitexmagazin.ch
redaktion@spitexmagazin.ch
www.spitexmagazin.ch

ISSN 2296-6994

Erscheinungsweise

6 x jährlich als Printmagazin und Tablet-Version

Redaktionsschluss / Insetateschluss

14./16. November 2016 (Ausgabe 6/2016)

Gesamtauflage 6000 Exemplare

4200 Exemplare Deutsch
1500 Exemplare Französisch
300 Exemplare Italienisch (Beilage)

Abonnemente

Abodienst Spitex Magazin
Industriestrasse 37, 3178 Bösingen
Telefon +41 31 740 97 87, abo@spitexmagazin.ch

Redaktion

Nadia Rambaldi, Leitung (RA)
Pierre Gummy (PG)
Militza Bodi (mb)
Annemarie Fischer (fi)
Christa Lanzicher (cl)
Stefano Motta (sm)

Mitarbeit an dieser Ausgabe

Stefan Hugentobler, Guy Perrenoud,
Doris Ruckstuhl, Eveline Mettler Wiederkehr

Korrektorat

Ilse-Helen Rimoldi

Anzeigen

Pomcanys Marketing AG
Tina Bickel, Medienberaterin
Aargauerstrasse 250, 8048 Zürich
Telefon +41 44 733 10 22
Mobile +41 79 674 29 13
tina.bickel@pomcanys.ch
www.pomcanys.ch

Visuelle Konzeption / Layout

Pomcanys Marketing AG
Telefon +41 44 733 10 10

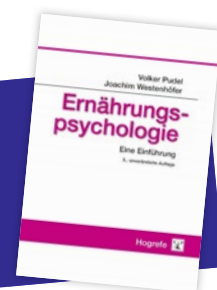
Druck

Stutz Druck AG, Wädenswil
www.stutz-druck.ch

gedruckt in der
schweiz

Verwendung der Artikel nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangte Manuskripte wird jede Haftung abgelehnt.

Unter den Einsendungen verlosen wir
3 Exemplare des Buches
Ernährungspsychologie
von Volker Pudiel, Joachim Westenhöfer
Gesponsert von Hogrefe Verlag, Bern



Die Spitex räumt gleich zwei Auszeichnungen ab

Red. Die Spitexdienste Laupen haben an der Swiss Arbeitgeber Award Verleihung 2016 gleich doppelt abgeräumt: Bei den sozialen Betrieben haben das Betagtenzentrum und die Spitexdienste Laupen Rang 1 erreicht, bei den Betrieben mit 100 bis 249 Mitarbeitenden belegen sie den 4. Rang. Bereits vor drei Jahren kamen die Spitexdienste Laupen in die Ränge, damals ebenfalls mit dem ersten Platz bei den sozialen Betrieben und Rang 7 bei den Betrieben mit 100 bis 249 Mitarbeitenden. Zentrumsleiter Werner Egloff Messer ist hocherfreut: «Für mich ganz persönlich ist das ein Riesenerfolg und er bestärkt mich in meiner Führungs- und Arbeitsweise. Ich danke allen, die sich an der Umfrage beteiligt haben.» Über 150 Betriebe haben am Swiss Arbeitgeber Award teilgenommen, darunter über 30 soziale Institutionen.

Ausserdem hat eine Spitex-Mitarbeitende an der Hartmann Hydro-Preisverleihung den 3. Rang erreicht: Claudia Frei, diplomierte Wundexpertin SAFW, arbeitet für die Spitex Region Frauenfeld.

Einblick in den Berufsalltag von Pflegepersonen

Red. Mit persönlichen Filmportraits gegen den Fachkräftemangel kämpfen: Die ODA Gesundheit Bern hat für die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern 14 persönliche Filmportraits produziert, die einen authentischen Einblick ins Berufsleben von Fachkräften des Gesundheitswesens geben. Auch die Spitex ist mit einem Portrait vertreten: Arjan Kandiah, Fachmann Gesundheit, erzählt aus seinem Berufsalltag bei der Spitex und erklärt, warum er als Mann in einem typischen Frauenberuf trotzdem am richtigen Ort ist. In den rund dreiminütigen Filmportraits zu nicht universitären Gesundheitsberufen kann man den Profis bei der Arbeit über die Schulter schauen. Ziel ist es, interessierte Menschen für eine Ausbildung im Gesundheitswesen zu begeistern.

www.gesundheitsberufe-bern.ch

Labors

Patienten

Spitäler

Spitex

Versicherer

Kantone

Therapeuten

Apotheken

Ärzte

Besuchen Sie uns
an der

IFAS 2016:
Halle 7
Stand 115

Wir bringen alle zusammen.

Mit dem MediData-Netz ermöglichen wir einen effizienten Informationsaustausch und optimale Prozesse im Gesundheitswesen. Lernen Sie Ihre Vorteile kennen. Wir zeigen sie Ihnen gerne auf www.medidata.ch oder in einem Beratungsgespräch. Melden Sie sich ganz bequem und unverbindlich via www.medidata.ch/callback.